Nr. 211 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 13. September 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Henderson fordert die Abrüstung

Es soll endlich mit der allgemeinen Abrüstung begonnen werden — Frankreich ein Hemmnis in der Abrüstungsfrage — Der deutsche Standpunkt findet Anerkennung durch England — Henderson über Paneuropa

Genf. Die Erklärungen Hendersons werden in Konferenz-Kreisen übereinstimmend als in ausgesprochenem Gegensatz zu der französischen Stellungnahme in der Abrüstungsfrage aufgefaßt. Man verweist darauf, daß England sich jetzt auf den deutschen Standpunkt gestellt hat, wonach ohne allgemeine Abrüstung die Friedensverträge und der Völkerbundsvertrag nicht erfüllt sind. Ferner hat Henderson eebnfalls den deutschen Standpunkt vertreten, daß die allgemeine Abrüstung, die Voraussetzung für die allgemeine Sicherheit und die Völkerverständigung bilde, während Frankreich meint, daß nur nach Schaffung genügender Sicherheitsbürgschaften an die Abrüstung gegangen werden könne. Henderson hat die große Bedeutung der Wirtschaftsfragen stark in den Vordergrund gerückt, während Briand diese am Vormittag mit keinem Wort erwähnte. Allgemein ist ferner aufgefallen, daß Henderson im Gegensatz zu Briand gleich zu Beginn seiner Rede eingehend Stresemanns gedachte und mit selten warmen Worten das Ableben Stresemanns bedauerte.

Henderson nahm in seiner Rede vor der Völkerbundsversammlung auch zu den Paneuropavorschlägen Briands mit einigen kurzen Bemerkungen Stellung. Die englische Regierung habe bereits ihre Sympathien für die darin enthaltenen Gedankengänge ausgedrückt und dabei hervorgehoben, daß die Zusammenarbeit nur in voller Uebereinstimmung mit dem Völkerbund vor sich gehen könne und eine endgültige Entscheidung nur unter der Autorität des Völkerbundes getroffen werden dürfe. Es müssen Sicherheiten dafür geschaffen werden, daß der endgültige Plan mit den internationalen Verpflichtungen des Völkerbundes voll übereinstimme und die Abrüstungspolitik des Völkerbundes erleichtere. Henderson ging dann auf die wirtschaftspolitischen Fragen ein, die nur auf internationaler Grundlage wirklich erfolgreich behandelt werden könnten und bei der Untersuchung der Weltwirtschaftslage in weitestem Umfange die Tätigkeit der wirtschaftlichen Einrichtungen des Völkerbundes eingeschaltet werden müsse.



Arthur Henderson
der englische Außenminister, der die endgültige Abrüstung fordert und Briands Gegenspieler zum Paneuropaplan ist.

Proteststreik in Warschau?

Ein Beschluß der P. P. S. — Schließung der Klassenkampfgewerkschaften? — Energischeres Vorgehen zu erwarten

Warschau. Wie verlautet, hat der Verwaltungsausschuß der sozialdemokratischen Partei beschlossen, statt des ursprünglich beabsichtigten Generalstreiks zunächst lediglich einen eintägigen Proteststreik anzuordnen, der voraussichtlich bereits am Feiertag stattfinden dürfte. In Regierungskreisen heißt es, Marschall Pilsudski habe Maßnahmen getroffen, um den Streik namentlich der Eisenbahner und Angestellten der öffentlichen Verkehrsmittel von vornherein zu unterbinden. Für den Fall eines Generalstreiks hält man sogar die Anwendung des Eisenbahn-Mobilisierungsgesetzes für möglich.

Verbot der Klassenkampfgewerkschaften

Warschau. Die polnische Regierungspresse begrüßt mit Nachdruck die amtliche Erklärung über die Gründe der Verhaftungen. „Kurjer Czerwony" sieht darin ein Zeichen dafür, daß Pilsudski nunmehr seine Methoden den früheren Abgeordneten und „Schädlingen" des Staates gegenüber endlich in radikaler Weise geändert habe. Das Blatt versucht diese Wendung auf die unmögliche Haltung des Sejms zurückzuführen.

Der „Krakauer Illustrierte Kurier" erklärt, daß die Regierung es bei dem am Mittwoch gefaßten Beschluß nicht belassen werde Eine Fortsetzung dürfte noch in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

In diesem Zusammenhang taucht auch in gewissen Oppositionskreisen die Befürchtung auf, die Regierung werde möglicherweise in gegebenen Fällen auch zur Auflösung der sozialistischen Gewerkschaften oder Bauernbündler oder sogar zum Verbot der Oppositionsparteien schreiten. Es erheben sich daher innerhalb der Opposition Stimmen, die geeignet sind, die radikalen Methoden der Regierung mit ähnlichen radikalen Mitteln zu erwidern. Der Pilsudskische „Przeglond Wieczorny" bezeichnet den Sejm als Berufsverband, der bis jetzt geglaubt habe, die Immunität sei soviel wie Straflosigkeit und nun sei es damit zu Ende.

Die verhafteten Abgeordneten in Brest Litowsk festgesetzt?

Warschau. Soweit bis heute festzustellen ist, und die Regierungspresse dementiert die Angaben nicht, sind die früheren Abgeordneten der Opposition, sowie die der ukrainischen Minderheit, in der Festung Brest Litowsk interniert und stehen unter „Militärschutz". Sie befinden sich in einem Festungsturm und die Betten sind dort schon vor Wochen für sie bereit gehalten worden, ein Beweis, daß die Aktion von langer Hand vorbereitet war. Die Angelegenheit der verhafteten Abgeordneten ist dem Staatsanwalt Dr. Michalkowski in Warschau überwiesen worden, während die Verteidigung die Rechtsanwälte Nowodworski, Smiarowski, Berenson, Szymainski und Gralinski übernommen haben. Diese Verteidiger werden alle 18 Abgeordnete der Opposition verteidigen, mit Ausnahme des früheren Abgeordneten Basmagi aus dem Regierungsblock. Auf Anfrage des Verteidigers Nowodworski bei der Staatsanwaltschaft, was man den Verhafteten als strafbare Handlungen unterstellt, erklärte Dr. Michalowski, daß er zur Zeit darüber keinerlei Auskunft geben könne. Nach Lage der Sache sind die angeklagten und verhafteten Abgeordneten also der Militärbehörde unterstellt und es erweckt den Anschein, als wenn sie aus dem Bereich der Zivilgerichte ausgeschaltet werden sollen.

Bleibt Calonder?

Eine Unterredung mit Dr. Curtius.

Genf. Der Präsident der Gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichtskommission in Oberschlesien, Calonder, besuchte am Donnerstag Reichsaußenminister Dr. Curtius. Calonder brachte hierbei zum Ausdruck, daß sein Rücktritt auf persönliche Gründe zurückzuführen sei.

Ueber die Wahl seines Nachfolgers haben bisher nur vorläufige Besprechungen stattgefunden, jedoch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Völkerbundsrat Calonder im Hinblick auf seine großen Verdienste und seine wertvolle Tätigkeit ersuchen wird, seinen Posten weiter zu behalten. Ob sich Calonder dazu bereit finden würde, kann man aber noch nicht übersehen.

Wieder Unruhen im nördlichen Annam

Paris. Nach einem Bericht des Generalgouverneurs von Indo-China ist es in verschiedenen Ortschaften von Nord-Annam in den drei Tagen dieser Woche wieder zu Unruhen gekommen. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden 5 Personen getötet und 5 verletzt.

Worum es geht

Die Vermutung, daß die Verhaftung der oppositionellen Abgeordneten im Zusammenhang mit den Demonstrationen gegen das herrschende System bestt, werden nun durch die Regierungspresse bestätigt. Man hat, und darin sind sich ja alle reaktionären Regierungen einig, einen Paragraphen des russischen Strafgesetzbuches ausgegraben, wonach die verhafteten früheren Abgeordneten als schuldig befunden werden, fortgesetzt staatsfeindliche Handlungen unternommen zu haben, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Obgleich nun die polnische Verfassung vorsieht, daß eine jede Verhaftung erst einmal von einem Staatsanwalt, also von einem zuständigen Gericht, bestätigt werden muß, ist diese Rechtsformel umgangen und für die Verhaftungsbefehle zeichnet allein der Innenminister Skladkowski verantwortlich. Merkwürdig, daß man obendrein die Verhaftungsaktion bei Nacht durchgeführt hat, aber sie läßt sich immerhin begreifen, weil die verantwortlichen Kreise am Tage wohl einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hätten. Er ist auch so nicht ausgeblieben, aber man will den Ereignissen nicht vorgreifen und die großen Demonstrationen am Sonntag abwarten. Hier wird die Entscheidung fallen. Man wird nicht nur die Befreiung der festgesetzten Abgeordneten fordern, sondern auch die Liquidation des heutigen Systems.

Das Wort „Staatsfeindschaft" und „staatsfeindliche Bestrebungen" hat ja leider einen üblen Beigeschmack bekommen. Die Regierungspresse wendet es in allen Tonarten und Registern an. Nun, wer einen Liebermann, einen Witos, einen Barlicki, als Staatsfeind bezeichnet, um nur die wichtigsten Persönlichkeiten zu nennen, der geht absichtlich auf Begriffsverwirrungen aus. Leute, die zeitlebens um die Unabhängigkeit unter ganz anderen Voraussetzungen gekämpft haben, sollen auf einmal eine Gefahr für den Staat bilden? Um nun der Verhaftungsaktion auch die Form der Staatsfeindschaft zu verleihen, sind gleichzeitig mit den oppositionellen Abgeordneten auch Abgeordnete der ukrainischen Minderheit verhaftet worden. Wir wissen nicht, ob auch diese im Zusammenhang mit den Sonntagsdemonstrationen stehen oder ob mit den Vorgängen in Ostgalizien, die ja „brennend" in des Wortes tiefster Bedeutung sind. Aber uns interessieren zunächst die Zusammenhänge, und da ist es mindestens verfehlt, die Verhältnisse in Ostgalizien mit dem Kampf gegen das herrschende System zu vergleichen. Mit allem Nachdruck muß betont werden, daß der Kampf der Opposition gegen das heutige Regierungssystem in Polen nichts mit Staatsfeindlichkeit zu tun hat. Im Gegenteil, es geht nicht um die Vernichtung, sondern um Rettung des Staates aus der Bahn zur Katastrophe, die folgen muß, wenn die heutigen Krisenzustände nicht beseitigt werden. Es geht nicht, wie man im Sanacjalager deutet, um die Staatsfutterkrippen. sondern es geht um die Gesundung Polens, das ist der Sinn des Kampfes der Opposition mit dem herrschenden System.

Die Opposition hat in allen ihren Erklärungen bisher grundsätzlich betont, daß sie auf dem Boden dieses Staates stehe und die ganze Verantwortung auf sich nehme, um das Geschick der polnischen Republik. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß die Zusagen, die das Nachmaisystem bisher gemacht hat, nicht in Erfüllung gegangen sind und auch nicht erfüllt werden können, weil die Regierungspolitik verfehlt und programmlos sei. Sie sieht in den Handlungen des heutigen Systems Polen gefährdet und trägt sich mit der Absicht, auf dem Boden der Verfassung dieses Land einer besseren Zukunft zuzuführen. Wenn das staatsfeindliche Handlungen sind, so muß unser ganzes Verfassungsleben erst geändert werden. Auch dazu war die Opposition im Parlament bereit, aber nicht im Sinne einer Festigung der Einzelherrschaft unbekannter kommender Menschen im Staat, sondern um die Ausbreitung der Demokratie, um die Heranziehung des ganzen Volkes zur Mitverantwortung für den Staat. Hier scheiden sich die Geister und weil die Selbstverherrlichung durch den Staat innerhalb der Opposition keinen Boden hat, deshalb der Kampf, die Beschimpfung der Staatsfeindschaft an die Opposition aus dem Regierungslager. Kämpfe um die Bessergestaltung des Staates und des Landes werden überall geführt. So lange sie im Rahmen der Verfassung, der giltigen Rechtsformen geführt werden, sind sie wohl diesem oder jenem System unbequem, aber sie als staatsfeindlich zu bezeichnen, ist durchaus verfehlt und darum sind auch die Verhaftungen der früheren oppositionellen Abgeordneten rechtlich unhaltbar.

Hat die Opposition zu den von der Regierung unternommenen Schritten Ursache gegeben? Auch diese Frage muß verneint werden. Denn die Opposition hat schon vor Monaten Neuwahlen vorgeschlagen, die allerdings unter normalen Verhältnissen stattfinden sollten. Man ging diesem Vorschlag aus dem Wege. Die polnische Verfassung sieht vor, daß das Land von einer Regierung geleitet wird, die eine Mehrheit in der Volksvertretung für ihre Handlungen hat. Das ist beim System der Sanacja nicht der Fall, das Volk lehnt in seiner Mehrheit durch seine gewählte Vertretung dieses machtpolitische Streben einer Militärgruppe ab. Die Mehrheit des Volkes, auf dem Boden der Verfassung stehend, fordert Rücktritt der Regierung und Ersetzung der heutigen Machthaber durch eine Regierung, die sich auf den Willen der Mehrheit des Volkes jederzeit stützt und vor allem, daß die Kontrolle über die Regierung des Landes ausgeübt werden kann. Und damit kommen wir zur Kernfrage des ganzen Streites.

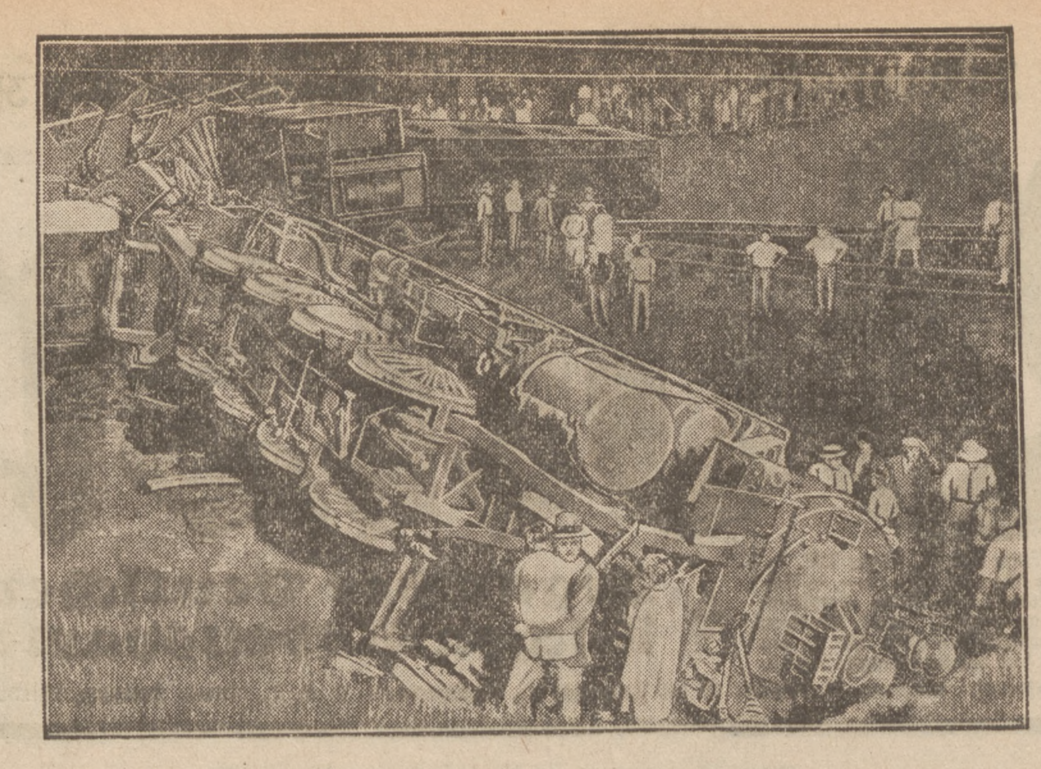
Als die Nachmairegierung ans Ruder kam, und zwar nicht auf legalem Wege, sondern durch einen militärischen Handstreich, ließ sie erklären, daß in Polen mit der Verantwortungslosigkeit, mit der Korruption und mit der Parteiherrschaft ein Ende gemacht werden müsse. Die Ereignisse im Laufe der 4½jährigen Regierungszeit haben erwiesen, daß dies wohl ein frommer Wunsch des Trägers der Bereinigung des Staates war, aber leerer Inhalt in dieser Form. Denn was wir inzwischen durchlebt haben, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die zu beseitigenden Zustände sich eher verschlimmert, als bereinigt haben. Der Kampf geht um die Kontrolle des Staates, um die Regierung, die nicht zu bestimmen, sondern Beschlüsse des Sejms durchzuführen hat. Man hat sich im Sanacjalager überzeugt, daß die politische Macht nichts ist, wenn sie sich der Volksvertretung unterordnen muß. Man hat darum sofort die Rufe nach Aenderung der Verfassung ausgestoßen und wollte die Hauptmacht im Staat dem Staatspräsidenten überantworten. In der polnischen Verfassung steht aber ausdrücklich, daß diese Macht und die Regierung im Staate nicht von irgend einer eingesetzten, und sei es auch gewählten Persönlichkeit ausgeht, sondern die Regierung geht vom Volke aus. Und da das Volk in seiner Gesamtheit nicht jede Regierungshandlung vollziehen kann, so wählt es sich als Kontrollinstanz gegenüber seiner Regierung die Volksvertretung und diese Volksvertretung steht über und nicht unter der Regierung. So bestimmt es die Verfassung. Die Opposition will nun nichts anderes, wie diese Kontrolle ausüben und diese kann sie nur durch den Sejm. Dieser Sejm wird aber von den heutigen Machthabern als ein überflüssiges Uebel betrachtet, während die Opposition in ihm die Vollstreckung des Volkswillens sieht. Aus diesem Zusammenhang mögen die Leser ersehen, auf welcher Seite die Staatsfeindschaft zu suchen ist.

Die politischen Machthaber wollen aber diesen Zustand nicht erkennen, weil ihnen die Persönlichkeiten nicht passen, die diese Gesundung des Staates anstreben. Mit welcher Verachtung der Träger dieses Systems von der Volksvertretung spricht, ist bekannt. Aber unverständlich ist es, daß man diese Institution in den Tiefen des Herzens verachtet, direkten Haß gegen die Volksvertretung sät und doch immer neue Wahlen wählen läßt, um diese Institution der Volksvertretung, den Sejm, neu erstehen zu lassen. Das ist das Widerspruchsvolle im heutigen Regierungssystem und jenes Moment, welches auch den Kampf gegen die Opposition aus der Rechtslage heraus unverständlich macht. Es kann also von Staatsfeindschaft bei der Opposition nicht gesprochen werden, die Verdächtigungen der Regierungspresse gegen die Gegner des heutigen Regierungssystems sind jedenfalls ungerechtfertigt und verfehlt. Wir wollen von der Opposition nichts anderes, als die strenge Durchführung und Achtung der heute gültigen Verfassung, nichts anderes. Wenn wir sie falsch auslegen, nach Meinung des Regierungslagers, so kann man uns darin nicht belehren durch Verhaftung der Führer der Opposition, sondern nur durch Verhandlungen in der Volksvetrretung, im Sejm. Dieser ist der Ausdruck der Demokratie in Polen und wir wollen ein Polen der Demokratie, und das ist der große Unterschied zwischen dem Regierungslager und der gesamten Opposition. Was man uns an Verdächtigungen zuschiebt, ist nichts anderes, wie absichtliche Verleumdung, weil man unserer Rechtsauffassung von der Aufgabe im Staate nichts entgegensetzen kann, was rechtlich unhaltbar ist. Demokratie ist aber für uns ein Begriff, dessen praktische Durchführung zum Wohle des Volkes führt: zum Frieden, Brot und Freiheit! —ll.



Diplomatischer Notenwechsel um einen Briefkasten

Einer der polnischen Briefkästen, die der polnischen Postverwaltung im Gebiet der Freien Stadt Danzig zugestanden worden sind, wurde in den letzten Tagen von einem Unbekannten leicht beschädigt. Obwohl die ganze „Beschädigung" — wie aus unserem Bilde hervorgeht — nur aus einigen leichten Schrammen bestand, hat der Senat der Stadt Danzig dem diplomatischen Vertreter Polens sein Bedauern ausgesprochen, hat dieser in einer Note um Aufklärung über das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung gebeten, sind nunmehr sämtliche polnische Briefkästen in ihrem jetzigen Zustande photographiert worden, werden sämtliche polnischen Briefkästen Tag und Nacht polizeilich bewacht.



Attentat auf den San-Francisco-Expreß — 11 Tote

Der zwischen St. Louis und San Francisco verkehrende Luxus-Expreßzug wurde durch auf die Schienen gelegte Steinblöcke in voller Fahrt zur Entgleisung gebracht. 11 Tote und 30 Verletzte waren die Opfer dieses schändlichen Bubenstückes.

Wieder Minderheitsdebatte in Genf

Deutschland ergreift die Initiative — Die Beschwerdebehandlung durch den Völkerbund unzulänglich

Genf. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat beim Präsidenten der Völkerbundsversammlung den Antrag gestellt, den Abschnitt des Jahresberichtes des Völkerbundes über die Minderheitenfrage dem politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung zu überweisen. Die deutsche Regierung hat damit die von allen Seiten dringend geforderte Initiative in der Minderheitenfrage ergriffen. Der deutsche Antrag war notwendig, da das Völkerbundssekretariat die Minderheitenfrage nicht auf die Tagesordnung der diesjährigen Völkerbundsversammlung gesetzt hatte und soweit ohne den deutschen Antrag die Minderheitenfrage während des September überhaupt nicht zur Sprache gekommen wäre. Durch den deutschen Antrag ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, daß in dem politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung die bisher völlig ungenügende Regelung des Minderheitenverfahrens und vor allem die wenig glücklichen Erfahrungen, die man mit den Madrider Minderheitenbeschlüssen des Völkerbundsrates gemacht hat, zur Verhandlung gelangen. Auf deutscher Seite wird man dabei, wie verlautet, besonders darauf hinweisen, daß die Veröffentlichungen des Völkerbundssekretariats über die bisher eingegangenen und behandelten Minderheitenbeschwerden tatsächlich völlig unzulänglich seien. Zu erwarten ist ferner, daß die deutsche Abordnung im politischen Ausschuß praktische Vorschläge für eine Abänderung des Minderheitenverfahrens vorbringen wird.

Das Ziel des argentinischen Umsturzes

Der Innenminister über die Aufgaben der Regierung — Irigoyen verläßt das Land

Buenos Aires. Wie die „Prensa" meldet, hielt der vorläufige Innenminister Dr. Sanchez Sorondo vom Balkon des Regierungspalastes aus eine Ansprache an die Volksmenge in der er sagte, Irigoyen sei als Opfer seiner eigenen Fehler gefallen. Unfähigkeit, Günstlingswirtschaft und Bereicherung, letzteres abgesehen von der Person Irigoyens selbst, seien Kennzeichen seiner Regierung gewesen. Nachdem er sich jahrelang durch Phrasen betören ließ, sei schließlich das Volk erwacht. Die vorläufige Regierung werde den neugewählten Kongreß das Verfassungsgut des Vaterlandes unangetastet übergeben. Nach Einsetzung der neuen vom Volk zu wählenden Regierung werde es die einzige und höchste Belohnung der provisorischen Regierung sein, den friedlichen Fortschritt und die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Lage angebahnt zu haben.

Bei der Besetzung der hohen Regierungsposten macht sich im allgemeinen das Bestreben bemerkbar, nur Fachmänner zu ernennen, was einen guten Eindruck hervorruft. Die „Prensa" gibt der Erwartung Ausdruck, daß die vorläufige Regierung möglichst bald ihr Wort einlöst, Neuwahlen auszuschreiben und so die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung zu ermöglichen.

*

London. Meldungen aus La Plata zufolge hat der frühere Präsident Irigoyen in Begleitung seiner Tochter am Donnerstag vormittag an Bord des Kreuzers „Belgrano" Argentinien verlassen. Das Schiff nahm Kurs in Richtung auf Monte Video.

Neuer Bombenanschlag gegen die Warschauer Sowjetgesandtschaft?

Warschau. Am Mittwoch abend fand, wie der „Kurjer Czerwony" berichtet, ein Polizeimajor vor dem Gebäude der Sowjetgesandtschaft ein mehrere Kilogramm schweres Paket, das sorgfältig in rotes Papier eingewickelt war. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß das Paket ein mittelgroßes Artillerie-Geschoß enthielt. Eine eingehende Untersuchung des Bombenfundes ist im Gange.

Wieder eine Affäre bei der Pariser Sowjetbotschaft

Paris. Der ständige Rechtsberater der hiesigen sowjetrussischen Botschaft und Handelsvertretung, Selenski, hat dem Beispiel Bessedowskis und anderer Sowjetbeamter folgend, sein Amt niedergelegt.

Anfang dieses Monats erhielt Selenski den Befehl, sofort nach Rußland zurückzukehren, um dort über seine Tätigkeit zu berichten. Darauf teilte Selenski seiner vorgesetzten Behörde schriftlich mit, daß er sich dem Befehl nicht füge und sein Amt niederlege. Im Falle von Verfolgungen würde er nicht davor zurückschrecken, gewisse Einzelheiten über die Tätigkeit der Pariser Handelsvertretung an die Oeffentlichkeit zu bringen.

Rußland will ein Luftschiff bauen

Kowno. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare Volkssammlungen von Geldern für den Bau eines großen Luftschiffes nach dem Muster des Graf Zeppelin gestattet. Das Luftschiff soll noch Ende dieses Jahres in Leningrad gebaut werden und den Namen „Lenin" erhalten.

Sowjetrussischer Einspruch in Helsingfors

Helsingfors. Der russische Gesandte in Helsingfors hat beim finnischen Außenminister scharfen Einspruch dagegen erhoben, daß die Lappoleute fortfahren, finnische Kommunisten zur sowjetrussischen Grenze zu befördern. Die sowjetrussische Regierung sehe sich genötigt, scharfe Gegenmaßnahmen zu ergreifen, falls sich das nicht ändere. Der Einpruch ist in schärfster Tonart vorgebracht worden, weil die finnische Regierung die erste sowjetrussische Note in der gleichen Angelegenheit nicht beantwortet hat.

Spionenverhaftungen im Wilna-Gebiet

Warschau. Nach Meldungen aus Wilna haben die polnischen Sicherheitsbehörden im Grenzgebiet eine weitverzweigte Spionage aufgedeckt. Bis jetzt wurden 7 Personen verhaftet und zahlreiches belastendes Material beschlagnahmt.

Das Wilnaer Kriegsgericht verurteilte am Mittwoch 7 Bewohner eines Grenzdorfes wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands zu schweren Kerkers von 10 bis zu 3 Jahren.

Max Hölz fordert zur Rache auf

Falkenstein. Nach einer Protestversammlung der Kommunisten am Mittwoch abend holten diese den verletzten Max Hölz im Auto ab und fuhren mit ihm durch die Straßen der Stadt. Vor dem Rathaus hetzte Hölz die Menge auf. Er erklärte, man habe ihn nun schon zum zweiten Male umbringen wollen. Er forderte zur Rache auf, damit sein Blut nicht umsonst geflossen sei.



Ein Heilserum gegen Krebs entdeckt

zu haben, hat Professor Gaetano Fichera vom Krebsforschungsinstitut der Universität Mailand auf der Tagung der Gesellschaft für Wissenschaftlichen Fortschritt in Bozen erklärt.

Polnisch-Schlesien

Ungerechte Sequestratore

Der Beruf der Sequestratoren steht heute hoch in Ehren. Vor dem Kriege hat man sie kaum gekannt. Sie zeigten sich selten und wenn sie einmal mit ihrem Besuch jemanden „beehrt" haben, so entwickelte sich alles im Stillen. Weder der Sequestrator noch der Sequestrierte pflegten sich zu reklamieren, und selbst die nächsten Nachbarleute haben selten von dem „hohen Besuch" in ihrer Nachbarschaft etwas erfahren. Das ist heute ganz anders. Jede größere Gemeinde hält einen ganzen Stab von Sequestratoren, die Gerichte selbstverständlich auch. Die Steuerbehörden haben sich diesen Beruf neu zugelegt und ihn gewaltig ausgedehnt. Sequestrator ist heute so populär, wie beispielsweise Friseur, Schneider oder sonst irgend ein ehrbarer Beruf. Er läuft den ganzen Tag herum und sequestriert, und zwar nicht mehr im Stillen, sondern in aller Oeffentlichkeit. Man sieht häufig vor dem Laden ein Fuhrwerk stehen, auf das der Herr Sequestrator mit Hilfe von Arbeitern und im Schweiße seines Angesichts die Ware auflädet, um sie davonzuschleppen. Manchmal erwischt der Sequestrator einen faulen Steuerzahler in der Kneipe, präsentiert ihm den fälligen Steuerzettel und sucht in seinen Taschen nach verirrten Geldscheinen herum. Der Beruf des Sequestrators scheint bei vielen, die da weder pflügen noch eggen, aber dennoch ernten wollen, Anklang gefunden zu haben. Es gehen bereits viele unechten „Sequestratoren" im Staate herum und „pfänden" nach Herzenslust. Bei der Mannigfaltigkeit der Steuer dürfte es kaum in Polen einen Steuerzahler geben, der nicht mit der Steuerzahlung im Rückstande wäre.

Diese „freiwilligen Sequestratoren" machen sich das eben zunutze. Sie besuchen die „Steuerzahler „aufs Geradewohl" und lassen sich die rückständige Steuer bezahlen, widrigenfalls sie mit der „Pfändung" drohen. Mit einer Kontozahlung geben sie sich auch zufrieden, verlangen aber einen runden Betrag von mindestens hundert Zloty.

Eine großangelegte „Pfändungstour" haben die unechten Steuersequestratoren in Petrikau und Umgebung gemacht, wo sie auch dem Ortspfarrer einen Besucht gemacht haben. Sie verlangten von der Pfarrköchin die Bezahlung der rückständigen Steuer. Die Pfarrerköchin wollte sich mit den Abwesenheit des Pfarrers entschuldigen, aber das wollten die „Sequestratoren nicht gelten lassen. Die Köchin wußte, daß der Pfarrer ein Drückeberger ist und das Geldnehmen, nicht aber an das Geldgeben gewöhnt ist, deshalb sagte sie den Sequestratoren, daß sie dann kommen müssen, wenn der Herr Pfarrer zu Hause sein wird. Sie kann die Steuer nicht bezahlen, weil sie kein Geld habe. Als sie mit ihrer Erzählung fertig war, erklärten die „Sequestratoren", daß sie sofort die Pfändung durchführen müssen und die gepfändeten Sachen gleich mitnehmen werden. Der Herr Pfarrer kann sich dann auf dem Steueramte melden und nach der Bezahlung der Steuer sich die Sachen abholen. Beim Pfarrer läßt es sich ganz gut pfänden, denn bei ihm sind immer kostbare „Kleinigkeiten" zu haben, an die sich auch die beiden „Sequestratoren" heranmachten. Als die Pfarrköchin sah, daß die „Sequestratoren" mit sich nicht scherzen lassen, erklärte sie, daß sie für den Herrn Pfarrer auf die fällige Steuer eine Kontozahlung von 100 Zloty leisten werde. Damit erklärten sich die „Sequestratoren" einverstanden, steckten die 100 Zloty ein und verschwanden. Der Herr Pfarrer sollte sich dann nach seiner Rückkehr über die „Sequestratoren" und noch mehr über seine Köchin geärgert haben.

An demselben Tage zahlten in Petrikau noch mehrere Dutzend fauler Steuerzahler eine Kontozahlung auf die rückständige Steuer. Die Einnahmen der gerissenen „Sequestratoren" sollen nicht unbedeutend gewesen sein. Das Steueramt in Petrikau belehrt jetzt die Steuerzahler, daß die echten Sequestratoren mit einem Ausweis versehen sind. Die geschädigten Steuerzahler können sich trösten, denn man wird ihnen demnächst die Ausweise von den echten Sequestratoren vorweisen, und sie werden wieder eine Kontozahlung leisten müssen. — — —

Die persönliche Freiheit nach der polnischen Verfassung

Mein Haus ist meine Festung — sagt der Engländer. Dieser Grundsatz scheint sich auf die Bürgerfreiheiten in Polen nicht zu beziehen. In der schlesischen Wojewodschaft wurde bisher zwar noch kein Parteiführer und auch kein Sejmabgeordneter verhaftet. Auch die Gewerkschaftsführer laufen noch frei herum. Dafür wurden in dem übrigen Polen eine Reihe gewesener Sejmabgeordneter und Parteiführer verhaftet. In den Lokalitäten der Arbeitergewerkschaften in Warschau haben polizeilichen Durchsuchungen stattgefunden und 14 Gewerkschaftsführer wurden verhaftet. Wie es bei uns in der schlesischen Wojewodschaft zugehen wird, läßt sich nicht voraussagen, jedenfalls dürfte es von Interesse sein zu erfahren, was die Gesetze über die persönliche Freiheit bestimmen. Es sei bemerkt, daß die Verhaftungen der gewesenen Sejmabgeordneten meistens in der Nacht um 3 Uhr stattgefunden haben. Wir wollen hier über die Art der Vornahme der Verhaftungen nicht reden. Maßgebend ist hier der Artikel 97 der polnischen Verfassung. Der Artikel 97 hat folgenden Wortlaut:

„Die Beschränkung der persönlichen Freiheit sowie die Durchführung von persönlichen Durchsuchungen sind nur nach den gesetzlichen Vorschriften zulässig und erfolgen auf Grund der Anordnung der Gerichtsbehörden. Sollte die gerichtliche Anordnung nicht sofort herausgegeben werden können, dann muß sie binnen 48 Stunden mit der Angabe der Gründe der Durchsuchung und der Verhaftung behändigt werden. Die Verhafteten, denen die Gerichtsbehörden innerhalb von 48 Stunden die Gründe der Verhaftung schriftlich nicht behändigt haben, sind unverzüglich auf freien Fuß zu setzen." — Auf Grund des Artikels 165 des Strafgesetzes kann die Anordnung über die Verhaftung von Personen nur in dem Falle erfolgen, wenn begründeter Verdacht besteht, daß der Angeklagte sich verbergen will oder wenn er keinen festen Sitz bezw. keine sichere Einnahmsquelle hat und seine Identität nicht festgestellt werden kann. Die Staatsanwaltschaft kann die Verhaftung nur dann anordnen, wenn begründeter Verdacht besteht, daß der Beschuldigte flüchten wird. In diesem Falle muß der Beschuldigte sofort dem nächsten Richter zugeführt werden.

Wahlvorboten im Kattowitzer Stadtparlament

Interessanter Sitzungsverlauf — Wahl der Mitglieder für die Wahlkommissionen Verschiedene Dringlichkeitsanträge — Die beleidigten Sanacjavertreter — Bewilligungen Schuldebatten — Hilfe den stellungslosen Kopfarbeitern — Auch der Humor hat nicht gefehlt

Wenn unsere Stadtverordneten nicht gar so redelustig und gesprächig gewesen wären, hätte die außerordentliche Sitzung in kürzester Zeit ihr Erledigung finden können. Immerhin soll gesagt werden, daß ein gewisser Arbeitseifer unverkennbar war. Bei alledem stellte sich diesmal gesunder Humor und Mutterwitz im Sitzungssaal ein. Bei Abgabe der Stimmzettel für die Hauptwahlkommission schmuggelte ein Pfiffikus unter den Stadtverordneten den Zettel „Treviranus—Korfanty" ein, was viel Heiterkeit erregte. Selbst Korfanty lachte über das eigenartige Zweigespann und dachte dabei an seinen verunglückten Treviranus-Protest in der vorletzten Stadtverordnetensitzung zurück. Im weiteren Verlauf der Versammlung folgten die üblichen Spitzfindigkeiten zwischen Korfanty und Biniszkiewicz, jedoch immerhin in einer immer noch gemäßigten Art, so daß die Ruhe und der Frieden diesmal nicht gestört wurden. Biniszkiewicz wußte an einer anderen Stelle einigen Stadtverordneten, die gleichzeitig Abgeordnete sind, die „Binsenwahrheit" zu sagen, daß sie doch eigentlich mit ihren Diäten recht stattliche Einnahmen gehabt hätten und es darum nicht zu verstehen sei, daß sie Ausgaben für Wahlvorbereitungsarbeiten reduzieren wollten, und das umso weniger, wo sie doch über kurz oder lang wieder die Sahne abschöpfen würden, sofern sie erneut gewählt werden sollten. Ob aus Biniszkiewicz nicht doch vielleicht der Aerger über sein verlorenes Abgordnetenmandat hier ein wenig mitsprach?

Die Sanacjafreunde waren weniger heiter gestimmt und gingen „verschnupft" aus dem Saal, als sie sahen, daß Korfanty mit den Deutschen wieder einmal gemeine Sache machte und ihnen die Anwartschaft auf den Mitgliedsposten in die Hauptwahlkommission „flöten" ging. Mit dem Ruf „Verrat, Pfui" machten sie den gekränkten Herzen Luft. Für die Stellungslosen scheinen die Herren von der Sanacja verteufelt wenig übrig zu haben. Bei der Generaldebatte über Bewilligung der Mittel für die Wahlvorbereitungsarbeiten, waren sie lediglich für die Herabsetzung der Summe auf 35 000 Zloty und überließen alles andere dem Magistrat. Damit brachten sie jedenfalls zum Ausdruck, daß es ihnen ziemlich schnuppe war, ob die stellungslosen Kopfarbeiter oder sonst jemand zu diesen Arbeiten herangezogen wird.

Sitzungsverlauf

Die gestrige Stadtverordnetensitzung wurde mit reichlicher Verspätung eröffnet. Gleich zu Beginn gab der Stadtverordneten-Vorsteher bekannt, daß eine Reihe von Dringlichkeits-Anträgen eingelaufen sei. Durch diese neuen Anträge und die sich später entwickelten Debatten wurde der Sitzungsverlauf unendlich in die Länge gezogen.

Zunächst erfolgte die Wahl von 147 Mitgliedern und 147 Vertretern für die Bezirks-Wahlkommissionen zur Durchführung der Sejm- und Senatswahlen und zwar einigte man sich auf die Kandidaten, die auf einer Liste aufgestellt wurden. Es handelte sich um 2 polnische Mitglieder sowie 1 deutsches Mitglied. Daraufhin ging man an die

Wahl der Mitglieder und Vertreter der Haupt-Wahlkommission

heran. Gewählt wurden als Mitglieder Mroczkowski (Korfantyklub) und Majowski (Deutscher Klub), sowie als Vertreter Dr. Ziolkiwicz (P. P. S.) und Sprus (N. P. R.). Die Sanacjaanhänger verzichten unter Protest auf Besetzung des Postens eines Stellvertreters, nachdem der erste Antrag, der die Wahl eines Sanacjavertreters als Mitglied vorsah, Ablehnung fand

Es gelangte dann die Frage betreffend die Festlegung der Abmachung zwischen dem schlesischen Woyewodschaftsamt, sowie dem Magistrat der Stadt Kattowitz bezüglich der

Subventionierung der städtischen Schulen

zur Behandlung. Hier setzte eine sehr lebhafte Debatte ein, in der die verschiedensten Meinungen laut wurden. Tatsächlich sind die Bedingungen und die Verbindlichkeiten, welche die Stadt übernimmt, in jeder Hinsicht schwer und nicht annehmbar. Stadtverordnetenvorsteher Schneider brachte den Zusatzantrag ein,

daß bis zur Durchführung der Reorganisation der Mittelschulen, in diesen Schulanstalten und zwar sowohl in der deutschen, als auch polnischen Knaben- und Mädchenmittelschule für die erste Klasse Parallelklassen geschaffen werden sollen.

Man verlor sich in der Aussprache über die Frage der Deckung aller entstehenden Ausgaben und doch hätte man sich sagen müssen, daß für so wichtige Schulzwecke, hauptsächlich, wo durch die vielen Anträge der Elternschaft die Bedürfnisfrage längst klarliegt, ohne weitere Umstände Gelder flüssig gemacht werden müßten, umsomehr als man sich bis dahin bei Beschaffung von Mitteln für weniger wichtige Angelegenheiten stets Rat gewußt hat. Die Vorlage wurde vertagt und beschlossen, eine besondere Kommission, evtl. mit dem 1. Bürgermeister an der Spitze zu wählen, der womöglich mehrere Abgeordnete angehören, die mit bei den Subventionsangelegenheiten im Sejm ihre Stimme geltend machen können und zudem eine günstigere Lösung der ganzen Angelegenheit herbeiführen sollen. Zugleich wurde beschlossen, den deutschen Zusatzantrag bezüglich der Parallelklassen an die Kommission zu überweisen.

Daraufhin ging man, da die kurze Tagesordnung erschöpft war, an die Erledigung der eingelaufenen Dringlichkeitsanträge heran Für die, von den Manöverübungen heimkehrenden Truppen des in Kattowitz stationierten Regiments, wurde zur Veranstaltung einer kleinen Feier die Summe von 1500 Zloty bereitgestellt. 1000 Zloty erhielt die Fahnensektion des Hallerverbandes.

Den Betrag von 700 Zloty stellte man für die Abhaltung von Beratungsstunden für Geschlechtskranke, durch das Rote Kreuz, zur Verfügung. Stadtverordneter Adaschkiewicz wies darauf hin, daß solche Beratungsstunden im Hinblick auf die große Anzahl der Geschlechtskranken weit mehr als zuvor zur Abhaltung gelangen und entsprechende Tätigkeitsberichte veröffentlicht werden sollen.

Für das Kindererholungsheim in Gorzytz ist eine Restsumme von 26 000 Zloty nachbewilligt worden. Weitere 23 000 Zloty sind für notwendige bauliche Aenderungen im Hauptlazarett des städtischen Krankenhauses bereitgestellt worden. Die Summe von 5 000 Zloty war noch als Restbetrag für diesen Zweck vorgesehen, so daß Gesamtausgaben etwa 28 000 Zloty betragen werden.

Sehr ausführlich debattiert wurde dann über die Vorlage, zwecks Bewilligung der Gelder zur Durchführung der Wahlen. Der Magistratsantrag sah 40 000 Zloty vor. Der Deutsche Klub brachte den Antrag ein,

die Vornahme der Vorarbeiten, also Anlegung der Listen usw., nicht den städtischen Angestellten zu übertragen, welche diese Arbeiten in den Ueberstunden ausführen, sondern in Anbetracht der schweren Wirtschaftskrise stellungslose Kopfarbeiter, vor allem solche, die gar keine Unterstützung erhalten, hierzu heranzuziehen.

Stadtrat Dr. Przybylla, welcher die Wahlvorbereitungsarbeiten im Vorjahr durchführte, wies darauf hin, daß die Anlegung der Listen usw. in raschem Tempo und stets auf Anforderung zu erfolgen hat. Die Angestellten, die schon in den Vorjahren zu diesen Arbeiten herangezogen worden sind, wären auf diese Spezialarbeit gut eingestellt.

Stadtverordneter Janta (P. P. S.) unterstützte den deutschen Antrag, bezüglich der stellungslosen Kopfarbeiter und machte hinsichtlich der gezahlten Entschädigungen für Ueberstunden bei Wahlvorbereitungsarbeiten sehr interessante Ausführungen. Seines Wissens nach sollen manche Abteilungsleiter, die mit der Durchführung der Arbeiten betraut worden sind,

bis zu 1000 Zloty nebenbei eingestrichen haben.

Nachdem noch weitere Stadtverordnete in die Debatte eingegriffen hatten, stellte schließlich der 2. Bürgermeister Skudlarz fest, daß die Errechnungen Korfantys nicht zutreffend wären, und pro Stunde so hohe Beträge nicht entfallen.

Es wurde beschlossen, die Summe für Wahlvorbereitungsarbeiten auf 30 000 Zloty herunterzusetzen und zu den Arbeiten hauptsächlich, das heißt in weitgehendstem Maße,

beschäftigungslose Kopfarbeiter

heranzuziehen.

Stadtverordneter Zmigrod teilte als Mitglied der Schulkommission mit, daß bei den An-, bezw. Ummeldungen zur polnischen Mittelschule der Andrang so riesengroß gewesen ist, daß sich die Kommissionsmitglieder keinen Rat wußten. Es fehlten Parallelklassen (das wurde bereits im Verlauf der Sitzung an anderer Stelle festgestellt). Erforderlich sei in erster Linie die Bevorzugung der Kinder von Oberschlesiern, hauptsächlich aber der in Kattowitz am längsten ansässigen Bürgerschaft. Stadtverordneter Kosz wies daraufhin, daß viele Baulustige vom Bau von Wohnhäusern abschrecken, da sie die enorm hohen, anteiligen Kosten für Straßenausbau fürchten. Notwendig sei die Schaffung eines Projektes für einen Straßenausbauplan. — Ueber die Mängel des neueingeführten Schulplanes in der Fortbildungsschule machte treffende Ausführung Stadtverordneter Gutwein, welcher zugleich mit dem Stadtverordneten Klehr beanstandete, daß oft unbegründet und dazu noch viel zu hohe Strafen von den Lehrlingen erhoben werden.

Stadtverordneter Adaschkiewicz bemerkte, daß die Nachprüfung der Jahresabschlüsse, so der Kassenabrechnungen für 1927 usw. zu erfolgen und die Vorlegung des Prüfungsergebnisses durch die Wojewodschaftsbeauftragten vorgenommen werden solle. — Auf die verschiedenen Anfragen und Wünsche gaben die einzelnen Dezernenten Informationen. — Abends nach 8 Uhr begannen die Beratungen in geheimer Sitzung. y.

Vorbereitungen der Sanacja

Die „Polonia" teilt mit, daß ein gewissen Muc, aus Wielkie Hajduki, in dem Gasthaus Kowolczyk geprahlt hat, daß der Herr Starost ihm 3000 Zloty auszahlen ließ. Es sollen aber keine 3000, sondern nur 2000 Zloty gewesen sein. Muc ist Kreisvorsitzender des Aufständischenverbandes für den Kreis Schwientochlowitz und man kann sich leicht denken, was für Zwecken das Geld dienen soll.

Die gemeinsame Demonstrationsversammlung der polnischen Opposition

Alle hiesigen polnischen Oppositionsblätter veröffentlichen eine Ankündigung einer großen Demonstrationsversammlung am kommenden Sonntag in der Ausstellungshalle im Südpark. Die Versammlung findet um 2 Uhr nachm. statt. In der Versammlung wird gegen die Diktatur, gegen die Wirtschaftskrise und gegen eine eventuelle Antastung der polnischen Staatsgrenzen demonstriert.

Wie in Lemberg sequestriert wird

Vorgestern besetzte eine Abteilung Polizei den Marktplatz und die Steuersequestratoren nahmen allen Fleischern die Fleischwaren für rückständige Steuer weg. Das Fleisch und die Wurstwaren wurden auf Handwagen geladen und im Steueramte eingelagert. Der Fleischer und des Marktpublikums bemächtigte sich eine große Aufregung, denn die Fleischer sind ihre Ware losgeworden und die Marktbesucher konnten sich mit Fleisch nicht versorgen. Hätte doch die Steuerbehörde den Fleischern erst das Fleisch verkaufen lassen und sich dann an das Bargeld heranmachen sollen, denn das wäre viel gescheiter gewesen. Fleischware darf nicht lange liegen und bis sie durch das Steueramt verkauft wird, wird sie nicht zu gebrauchen sein.

Kattowitz und Umgebung

Prozeßsache Miedniak — Dr. Ziolkiewicz

Nach wiederholter Vertagung war am gestrigen Donnerstag erneut die Beleidigungsklage Schulvisitator Miedniak contra Rechtsanwalt Dr. Ziolkiewicz vor dem Kattowitzer Burggericht angesetzt, welche jedoch auf Antrag des Rechtsbeistandes Dr. Baj nochmals vertagt wurde. Aus dem Anklageakt war zu entnehmen, daß in einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung seitens des Angeklagten die Mißwirtschaft beim polnischen Theater in schärfster Weise kritisiert und betont wurde, daß über den Verlauf einer geheimen Sitzung, auf welcher über die Zuwendung der Theater-Subventionen beraten wurde, in tendenziöser und entstellter Weise seitens der „Polska Zachodnia" berichtet wurde. Privatkläger, Schulvisitator Miedniak, fühlte sich durch das Wort „Laidactwo", welches angeblich u. a. bei der Kritik gefallen sein soll, beleidigt und strengte aus diesem Grunde gegen Dr. Ziolkiewicz eine Privatklage an. Zu diesem Prozeß waren der 2. Bürgermeister Skudlarz, der ehem. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dombowski und die jetzige Gemeindevorsteher von Chropaczow, Przybylla, in der Eigenschaft als Zeugen erschienen.

Der Prozeß wurde, wie schon eingangs erwähnt, vertagt, da auf Antrag des Rechtsbeistandes des Angeklagten das Sitzungsstenogramm angefordert und die betreffende Stenotypistin als Zeugin geladen werden soll. Einem weitern Antrag auf Vorladung des Kapitäns Josef Korman, welcher bei der fraglichen Stadtverordnetensitzung zugegen war, wurde seitens des Gerichts nicht stattgegeben.

Aerztedienst. Von Sonnabend, mittags 12 Uhr, bis Sonntag nachts 12 Uhr, versehen den Aerztedienst der Allg. Ortskrankenkasse für Groß-Kattowitz, Dr. Hutig, ul. 3-go Maja 5 und Dr. Tomiak, ulica Gliwicka 9.

Wichtig für Steuerzahler. Die städtische Steuerabteilung beim Kattowitzer Magistrat weist nochmals darauf hin, daß am Montag, den 15. d. Mts. der Termin zur Entrichtung der Grundstücks- und Hundesteuer für das 1. Halbjahr 1930.31 abläuft. Die Steuerbeträge sind von den Steuerzahlern aus der Altstadt Kattowitz, sowie der Stadtteile Bogutschütz, Zawodzie, Zalenze und Domb in der städtischen Steuerkasse (Szkola Szofranka) in Kattowitz abzuführen, während die Steuerzahler aus dem Ortsteil 4 (Ligota-Brynnow) die Steuerbeträge bei der Gemeindekasse in Ligota einzuzahlen haben. Nach Ablauf des Termins erfolgt zwangsweise Einziehung der Beträge bei Erhebung einer Exekutionsgebühr von 5 Prozent. y.

Das Messer als Angriffswaffe. Zu einer schweren Schlägerei kam es in den Baracken an der ulica Krol-Jadwiga 10, zwischen drei Personen und zwar dem Arbeiter Theodor Hasdul, Johann Waliczki und Josef Krompietz. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff einer der Täter ein Taschenmesser und versetzte letzterem mehrere Stiche am Kopf. In schwerverletztem Zustand wurde Krompietz nach dem städt. Spital geschafft, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. z.

In das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Festgenommen wurden von der Polizei der 21jährige Rufin Muc, ohne ständigen Wohnsitz, sowie der 22jährige Georg Garczarczyk, welche beschuldigt werden, den Wohnungseinbruch zum Schaden des Otto Jekiel auf der ulica Ferdynanda 12 verübt zu haben. Beide Täter wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Das inzwischen vorgefundene Diebesgut konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden. z.

Königshütte und Umgebung

Eine Ueberbrückung sehr notwendig.

Die Bürger der Straßen Graniczna und Szpitalna, sowie alle diejenigen, die dort den Eisenbahnübergang passieren müssen, führen lebhafte Klage, daß sie unter dem Mangel einer Ueberbrückung, die daselbst sehr notwendig ist, zu leiden haben. Es kommt täglich vor, daß sie mitunter 10—15 Minuten und manchmal noch länger warten müssen, bis die geschlossene Schranke wieder hochgehoben wird. Die Schranke wird, wie überall, bei der Vorbeifahrt eines Zuges geschlossen und dies geschieht, wie uns berichtet wird, am Tage unzählige Male. Weit schlimmer ist es, wenn Rangierungen vorgenommen werden. Es ist schon sehr oft vorgekommen, daß, wenn Personen in wichtigen Angelegenheiten als Zeugen am Gericht oder bei anderen Behörden zu erscheinen haben, sie durch das Hinhalten an der Schranke zu spät kamen und dadurch den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt wurden.

Um diesem Uebel abzuhelfen, müßte seitens der Eisenbahndirektion baldigst mit der Errichtung einer Ueberbrückung für Fußgänger begonnen werden. Die Kosten dürften nicht so hoch erscheinen, als das sie von der Eisenbahndirektion nicht aufgebracht werden könnten. Die dortige Bürgerschaft hat ein Recht darauf, zu bestehen, daß dort eine Ueberbrückung errichtet wird. Hier wäre es auch Aufgabe der Stadtverwaltung sich für die Forderung mit allen Nachdruck bei den in Frage kommenden Instanzen einzusetzen, wenn die berechtigten Klagen in dieser Angelegenheit verstummen sollen. m.

Medikamente für Arbeitslose. Der Stadtverwaltung ist es gelungen, von der Wojewodschaft einen Fonds für das hiesige Arbeitslosenamt zu erhalten, aus dem die ärztliche Fürsorge bezw. Medikamente für kranke Arbeitslose bestritten wird. Die ärztliche Betreuung wurde Dr. Urbanowicz und Dr. Spyra übertragen. Die bisherige Handhabung, wonach die Verabfolgung der Arzneien nur in der Johannesapotheke an der ul. Katowicka vorgenommen wurde, ist aufgehoben. Nach einem Beschluß des Magistrats sind alle Apotheken berechtigt, Medikamente für die Arbeitslosen nach den Rezepten anzufertigen. Darum werden die Arbeitslosen darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Rezepte, auch wenn sie mit einem besonderen Vordruck mit Rücksicht auf diese oder jene Apotheke versehen sind, in jeder beliebigen Apotheke vorlegen können und für sie keinerlei Zwang besteht, die auf dem Rezept vorgedruckte Apotheke berücksichtigen zu müssen. m.

Von der Wahlfront in der schlesischen Wojewodschaft

Die ersten Deserteure — Kein Centrolewblock in der schlesischen Wojewodschaft — Korfantysten und die N. P. R. werden gemeinsam einen Wahlblock bilden — Werden die gemeinsamen Manifestationen am 14. September stattfinden?

Eine Wahlfront in der schlesischen Wojewodschaft wurde noch nicht gebildet. Vorläufig kann man noch nicht sagen, was für Wahlblocks gebildet werden. Das eine ist jedoch sicher, daß in der Wojewodschaft Schlesien ein Centrolewblock nicht zustande kommen wird. Der Centrolew setzt sich bekanntlich aus den drei Bauernparteien zusammen: Piastengruppe, Wyzwolenie und Bauernbund, ferner der Chadecja, der N. P. R. und der P. P. S. Die „Chadecja" ist in dem letzten Moment aus dem Centrolew hinausgesprungen und hat erklärt, daß sie mit Rücksicht auf den Klerus, der für einen Wahlblock mit Sozialisten und Freidenkern nicht zu haben ist, keine gemeinsame Wahlfront bilden kann. Die N. P. R. verbleibt zwar weiter im Centrolew, aber die schlesische N. P. R. hat sich freie Hand ausbedungen. Das ist so zu verstehen, daß die schlesische N. P. R. keinen gemeinsamen Wahlblock mit dem Zentrolew bilden will. Von den drei Bauernparteien ist in der schlesischen Wojewodschaft nur die Witosgruppe vertreten, die in dem Teschener Gebiet Anhänger hat. Doch ist diese Gruppe der Partei untreu geworden und hat die letzten Wahlen in Schlesien gemeinsam mit der Sanacja durchgeführt. Es verbleibt nur noch die P. P. S. allein, die den Wahlkampf allein führen wird. Gewiß schließt das eine neue Gruppierung der Wahlparteien nicht aus und man kann schon heute voraussagen, daß Wahlblocks in der Schlesischen Wojewodschaft geschaffen werden. Aller Voraussicht nach wird Korfanty einen Wahlblock mit der N. P. R. und der polnischen Rechten der „Endecja" bilden. Die Kattowitzer „Polonia" hat schon solche Andeutungen gemacht und das Organ der hiesigen Sanatoren, die „Polska Zachodnia" hat sich bereits über die N. P. R. lustig gemacht, weil ihre Wahlaussichten in dem Korfanty-Wahlblock schlecht sein sollen. Nur Rosguszczak soll mit seinem Mandat halbwegs gesichert sein, während die anderen, Grajek und Kot, keine Aussichten haben, als Abgeordnete gewählt zu werden. Es wird zwar auch gemunkelt, daß die N. P. R., die sich bei der Verteilung der Mandate durch Korfanty benachteiligt fühlt, selbständig den Wahlkampf führen wird, aber das ist unwahrscheinlich. Sie könnte sehr leicht aus dem Wahlkampf mit leeren Händen herauskommen, denn sie hat nur in den zwei oberschlesischen Wahlkreisen Anhänger und für ein Mandat braucht man in einem Wahlkreise 25 000 Stimmen und da ist es sehr fraglich, ob sie in einem der beiden Industriekreise so viel Stimmen aufbringen wird. Sicherer ist jedenfalls das eine Mandat, welches Korfanty bietet, anzunehmen und wenn das Glück hold bleibt, da kann mit Gottes- und Korfantyhilfe ein Senatsmandat für Grajek gerettet werden.

Den zweiten polnischen Wahlblock stellt die Sanacja, die sicherlich alles in die Wagschale werfen wird, um im Wahlkampfe nicht unter die Räder zu gelangen. Soviel Mandate wie 1928 wird sie nicht erobern, das steht einmal fest, aber nachdem sie wiederum große Geldmittel flüssig machen wird, denn an diesen mangelt es im Sanacjalager nicht, wird sie sich die Stimmen dafür kaufen können.

So viel wir wissen, haben die P. P. S.-Genossen noch keine entscheidende Stellung zum Wahlkampf eingenommen. Die Entscheidung dürfte in den nächsten Tagen fallen. Auch die D. S. A. P. in Polen dürfte demnächst endgültig Stellung zum Wahlkampfe einnehmen. Wie sich die deutsche Wahlgemeinschaft entscheiden wird, steht auch noch nicht fest. Gegenwärtig werden Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteien geführt. Wenn diese Verhandlungen beendet sind, wird sich erst zeigen, wie der Hase läuft. Jedenfalls müssen wir uns auf einen harten Wahlkampf vorbereiten, der viel Staub aufwirbeln dürfte. Es wird dies ein Kampf gegen die Diktatur und für die Demokratie sein.

Protestaktion gegen die Massenverhaftungen!

Die D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten

am Freitag, den 12. September 1930 abends 6 Uhr in Kattowitz, im „Tivoli"-Restaurant Kosciuszki 49

eine

Massenkundgebung

zu der wir alle Parteigenossen u. Gewerkschaftler einladen

Erscheinen eines jeden Genossen ist Pflicht!

Referenten sind die Genossen Kowoll, Kawalez u. Mellek

Die Parteileitung.

KONRAD SEIFFERT

Brandfackeln über Polen

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

37)

Vor dem Kirchhof hielten wir. Chumny war von seinem Wagen geklettert und verlangte, daß wir den kranken Schmolz abladen und auf den Kirchhof werfen sollten, weil er uns nur anstecken würde, wenn wir ihn bei uns behielten. Wir protestierten, aber es war ein schwacher Protest. Schmolz richtete sich auf. Er mußte alles gehört haben. Seine Augen waren schrecklich weit aufgerissen. Sein Gesicht, in das der Regen schlug, war gelb. Er winselte. Er wippte mit dem Oberkörper im Fieber. Seine Zähne schlugen aufeinander. Der blinde Hesse stieß ihm vor die Brust. Da kippte er nach hintenüber und lag nun wieder langaus auf dem Wagen.

Dann ging es weiter. Es wurde geschossen. Granaten gingen in den Schlamm.

Wir nahmen Schmolz mit, zogen langsam durch das Dorf, durch einen triefenden Wald und einen knietiefen Sumpf, der nach der Karte ein Weg sein sollte. Ueber uns bellten Schrapnells. Wir hatten Alexandrowka beinahe erreicht, als russisches Maschinengewehrfeuer einsetzte. Geschosse klaeterten in unseren Wagen. Wir rannten davon, um schnell die schützenden ersten Häuser zu erreichen. Blobelt, Dobelmann und Chumny peitschten die todmüden Pferde, Chumny schrie dabei wie am Spieß, die Wagen kamen trotz des Schlamms in Trab, holperten durch Löcher, schwankten, Schmolz fiel hilflos, bewegungslos vom Wagen und in den Dreck, blieb liegen, starr, stumm, Chumny brüllte: „Wir sind ihn los!", die Russen schossen wie wild, obwohl sie uns sicher nicht sehen konnten, wir erreichten ohne Verlust das erste Haus, zogen den Draht, den wir bis zum Beginn der Schießerei schön hochgelegt hatten, zum Fenster herein, schlossen einen Apparat an, und die da hinten meldeten sich sofort.

„Eigentlich müßten wir Schmolz holen, er ist doch noch nicht tot."

Chumny grunzte.

Knoblauch war auch dafür. Und beim Holen sollte gleich das Kabel richtig verlegt werden. Denn es konnte nicht lange im Dreck liegen bleiben.

Vorläufig war aber an ein Verlassen des Hauses nicht zu denken. Das Feuer ließ nicht nach. Ununterbrochen schlugen die Geschosse in die Balken und in das Dach des Hauses. Schrapnells streuten unheimlich tief und sicher. Erst am Abend, als der Regen und die Schießerei ganz nachgelassen hatten und als gerade der Mond drüben in den Kiefern aufging, wagten wir uns aus der Tür.

Infanterie und Geschütze zogen vorbei. Vorn brannte ein Dorf. Also gingen die Russen wieder weiter zurück.

Kompanien und Abteilungen schlossen sich bei uns an.

Der blinde Hesse, der Professor, Falk, Blobelt, Dobelmann und ich gingen los, um Schmolz zu suchen und um die Leitung zwischen dem Wald und dem Dorf hochzulegen.

Schmolz lag auf einer kleinen Insel mitten im Schlammwasser. Er mußte sich wohl dahin geschleppt haben. Nun war er besinnungslos. Sein Gesicht war mit braunem Dreck und mit Blut beschmiert. Seine Augen waren geschlossen, sein Mund halb offen. Blobelt und Dobelmann schleppten ihn ab. Wir andern gingen weiter.

Als wir dann nach einer Stunde wieder in Alexandrowka waren, bekamen wir den Befehl, die Leitung weiterzubauen, hinter der vorziehenden Infanterie her, über Poguljanka nach Michalowo. Die Station sollte mit zwei Mann besetzt bleiben, bis Neipelt mit seinen Leuten nachkam. Falk und ich blieben. Die andern zogen weiter.

Das Haus hatte zwei Räume: vorn an der Straße standen unsere Apparate auf dem Fußboden, ein Tisch war nicht da. Dicht daneben lagen auf einer Schicht Stroh unsere Decken und Mäntel.

Auf eine gleiche Schicht Stroh hatten sie im Nebenraum den kranken Schmolz gelegt. Schmolz starb. Daran war kein Zweifel.

Falk schnarchte im Stroh. Nebenan winselte Schmolz.

Die Sanitätskompanie lag in Jamitschna. Ich hatte wieder und immer wieder angerufen. Sanitäter kamen nicht. Sie hatten für die Kranken keine Zeit. Sie mußten sich zuerst um die Verwundeten kümmern. Für die Cholerakranken konnten sie ja doch nichts tun. Das wußten sie. Und deshalb fragten sie stets: „Krank oder verwundet?" War jemand krank, dann war er eben so krank, daß Hilfe unmöglich war. Da lohnte sich das Hinlaufen nicht erst. Denn wenn sie ankamen, dann war der Kranke ja doch gestorben.

Schmolz wälzte sich hin und her, jammerte, schrie laut auf, hämmerte mit den erkalteten Füßen die Dielen, wimmerte nach Wasser. Ich ging zu ihm und gab ihm aus dem Kochgeschirr von der braunen Brühe, die sie mir zurückgelassen hatten.

Schmolz schlug die Augen auf, sah mich an, erkannte mich, er schrie mich wild um Hilfe an, umklammerte meinen Hals, zog mich zu sich nieder, sein Atem ging heiß, er röchelte, er sprach etwas von seiner Frau, ich verstand ihn nicht, er riß die Augen weit auf, warf sich schwer zurück, seine Gelenke knackten, dann regte er sich nicht mehr. Seine Lippen wurden feucht.

Ich legte mich neben Falk, band mir einen Kopfhörer ans Ohr, zog die Apparate dicht an das Stroh heran und döste. Um Mitternacht weckte ich Falk, sagte ihm, daß Schmolz tot sei, und schlief gleich darauf ein.

Dere junge Assistenzarzt von der Sanitätskompanie aus Jamitschna kam am nächsten Morgen, er sah sich den toten Schmolz an, tippte gewohnheitsmäßig mit der Stiefelspitze an seine Schulter und schrieb mit Kreide außen an die Haustür mit Kreide:

Cholera!

Eintritt verboten!

Dann fragte er Falk und mich, ob wir uns gesund fühlten, das bejahten wir. Damit war der Fall erledigt.

Nach einer Stunde kamen zwei Neipelt-Leute, die uns ablösten, wir packten unsere Sachen zusammen und stampften durch den Schlamm nach Michalowo. Die Sonne schien. Wir hatten gut und viel zu essen und wenig zu tragen. Falk erzählte ununterbrochen etwas von Seelsorge im Felde, was ich nicht verstand, ich verstand auch nicht, warum er als Pastor nicht Etappenschwein geworden war, aber ich fragte ihn nicht danach. Mittags waren wir in Michalowo.

Da hatten sie schon wieder mal ein Schwein geschlachtet. Das gute Leben wollte nun mit einemmal gar kein Ende nehmen.

Die gerade Straße nach Osten erreichten wir einen Tag später wieder bei Milowidy. Die Front stand. Batterie auf Batterie kam jetzt heran, ging in Stellung, zuerst die Feldartillerie, dann die schweren Geschütze. Es sah aus, als würden wir vorläufig hier liegen bleiben. Ersatz ging nach vorn. Kranke kamen zurück, blieben an der Straße sitzen oder liegen. Sanitäter schleppten Verwundete ab. Das Proviantmagazin und die Division waren bis Grudopol herangekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Errichtung einer Beratungsstelle für Geschlechtskranke. Auf die Anregung der Wojewodschaft und des Magistrats wurde in der Polizeidirektion eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke errichtet. Daselbst wird Geschlechtskranken unentgeltlicher Rat erteilt. Geschlechtskranke, die andere Personen mit der Krankheit behaften, werden den Gerichtsbehörden zur Bestrafung übergeben. m.

Bau der breitspurigen Straßenbahn. Die Schlesische Kleinbahngesellschaft hat dieser Tage in der Stadt mit der Legung der breitspurige Gleise begonnen. Von Bismarckhütte bis zur ul. Hajducka wurden die notwendigen Gleise bereits gelegt. Ihre Fortsetzung erfolgt in der ul. Wolnosci, Chrobrego, Gimnazjalna, Ring, Marszalka Pilsudskiego. Man hofft, noch in diesem Jahre die Gleislegung zu beendigen und im nächsten Frühjahr mit der Ziehung der benötigten Leitungen zu beginnen. m.

Einbruch in eine Verkaufshalle. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in eine Verkaufshalle an der ul. Ligota Gornicza 12 ein, erbrachen mit einer Brechstange die Tür, entwendeten verschiedene Rauchwaren im Werte von 200 Zloty, und verschwanden damit in unbekannter Richtung. m.

Siemianowitz

Stillgestanden!

Es war im Rausschmeißjahr 1918. Damals wurde auch ein Steiger mit dem Karren herausgefahren, weil er 10 Jahre vorher einen Arbeiter angeblich einen Esel geschimpft hatte. Diese Aera ist nun endgültig vorbei; die so glänzend eingeleitete Revolution hat ein trauriges Ende genommen, denn die damals vorwiegend betroffenen Kreise verstanden es meisterlich, sich den Verhältnissen anzupassen und schließlich den Ansturm der Arbeiterschaft abzubiegen. Und heut ist es ganz so wie früher, nur einige Grade schlimmer.

Auf Richterschächte erlaubte sich ein Monteur einer Firma zur Ausfahrt dieselbe Förderschale zu benützen, wie der ausfahrende Revierbeamte. Es ist natürlich nicht gut, wenn der Herr Bergrevierbeamte mit dem Arbeiter dieselbe Luft einatmet. Daß mußte sofort inhibiert werden. „Wer sind Sie?", wurde der Monteur gefragt, und „Wer sind Sie?" fragte der Monteur wieder, so fragte einer den anderen und sie würden sich jetzt noch gegenseitig befragen, wenn der Förderkorb nicht mittlerweile über Tage angelangt wäre. Nehmen Sie sofort die Hände aus den Taschen und Haltung an, donnerte es dem Monteur entgegen, „Na tych miast"! Doch der wackere Arbeiter fürchtete sich nicht, er nahm keine Haltung an. Dies sollte seine sofortige Entlassung zufolge haben. Aber da er einer auswärtigen Firma angehörte, mußte die Werksleitung diesmal ein Loch zurückstecken. Hätte der Monteur dagegen zur Grube gehört, so wäre es um seine Arbeit geschehen. Und die Moral von der Geschicht: Immer schö stramm stehen, vor seinen hohen Vorgesetzten, laut und vernehmlich „Szczęść Boże" rufen mit dem nötigen gläubigen Augenaufschlag und wenn man es ganz gut machen will, eventuell noch die Hand küssen, dem hohen Herrn. So wird man immer Grade finden vor dem Pan.

Aus dem Gemeinderegister. Von 1640 Arbeitslosen waren im August 816 registriert. Es wurden an 846 Arbeitslose insgesamt 16 524 Küchenportionen aus der Armenküche angewiesen. Verwendet wurden 4360 Zl., von denen sich 4145,40 Zl. aus Gemeindemittel und 214,60 Zloty aus anderweitigen Zuwendungen zusammensetzen. — An Unterstützungen sind im Monat August gezahlt worden, an registrierte Arbeitslose 45 200 Zloty und an nichtregistrierte 4960 Zloty. — Geboren wurden in demselben Monat 71 Kinder und zwar 30 männlichen und 41 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind 45 darunter 29 männliche und 16 weibliche. Trauungen fanden 24 statt. — Die Schwimmanstalt hatte insgesamt 2779 Badegäste zu verzeichnen.

Die Invaliden lassen nicht locker. Eine Delegation des Invalidenverbandes „Zwiazek Rencistow Socialnych" bgab sich in die Wojewodschaft, um mit dem Referenten Helmski über die Lieferung der versprochenen Freikohlen zu verhandeln. Die Delegation hörte wohl den Bescheid, allein ihr fehlt der Glaube, denn versprochen wurde bis jetzt schon sehr viel. So wurde wieder einmal versprochen, daß diese Angelegenheit bis spätestens Ende Oktober endgültig geregelt sein wird; es kann aber auch Mitte November oder der 23. November werden, denn dann ist der Wahlrummel vorbei und der Freikohlenköder kann gelegentlich noch einmal als Zugmittel benutzt werden. Wie es heißt, soll es nach langen Verhandlungen dem Referenten gelungen sein, den Arbeitgeberverband mit 25 Prozent, die Wojewodschaft gleichfalls mit 25 Prozent zur Beihilfe heranzuziehen. Die restlichen 50 Prozent müssen die Invaliden tragen. Geliefert werden soll Schieferkohle in einer Menge von 50 bis 60 Zentner. Eine besondere einzelne Meldung der Invaliden ist nicht erforderlich. Die Zusammenstellung der einzelnen Listen nimmt der Wydzial Pracy selbst vor. Also jetzt nur hoffen und harren, bald erscheint der Kohlenkarren.

Ein verknallter Prozeß! Im Februar d. Js. hat der Ingenieur Szyrski von Richterschächte es fertig gebracht, einen Arbeiter tätlich anzugreifen. Die Folge davon war, daß der Arbeiter entlassen wurde und der übel zugerichtete Ingenieur sich hinter die Schürze seiner Mutter flüchtete, die ihm seine erlittenen Wunden tatsächlich glücklich heilte. Auch der angegriffene Arbeiter flüchtete zu seinem Organisationssekretär Michael Muschiol, dem Wandelbaren. Selbiger setzte sich in Positur, schwor nach bekannter Rache und Vergeltung und klagte beim Schlichtungsausschuß. Diese Klage kam glücklicherweise nach 6 Monaten jetzt zum Austrag. Der Kläger verlor. Man fragt sich nun, wie das möglich war? Ein geprügelter Arbeiter findet keine Genugtuung, trotzdem er von einem oberchristlichen mit allen Salben geschmierten Gewerkschaftler vertreten wurde. Entschieden lag die Vertretung des Klägers in recht ungeeigneten Händen, denn diese Klage durfte nicht verkorkst wrden.

21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 5. Ziehung

15 000 Zł gewannen Nr. 46100 82158.
10 000 Zł gewann Nr. 131194.
5000 Zł gewannen Nr. 33042 36414 70090 96697 99496.
3000 Zł gewannen Nr. 135905 162944.
2000 Zł gewannen Nr. 4370 123459 189446.
1000 Zł gewannen Nr. 29326 34391 44113 53685 63290 82678 88793 112019 166830 168440 168696 172477.
600 Zł gewannen Nr. 2670 13292 18776 20644 27219 50607 67563 73593 83969 90826 93459 96420 105976 113615 120068 138137 153989 155872 165392 179261 182368 183828 184631 184968 195113 196236 197252.
500 Zł gewannen Nr. 582 6284 7220 8939 10677 13394 14140 14556 15315 18758 19743 21709 24148 35762 37953 38636 39373 39971 46356 46516 46366 46390 48049 50854 51126 51476 57137 59571 60496 64141 66542 68974 74955 75843 78922 81186 81492 89482 93212 97541 98212 102462 105410 106763 114195 114320 119963 123133 128263 133841 140985 145004 147524 151395 152883 155151 157019 164473 165498 169933 170601 172646 184068 187117 188733 188865 193109 196884 197865 202075 207500 208989 209511.

Weitere **15 000 Zł** gewann Nr. 100924.
10 000 Zł gewann Nr. 69854.
3000 Zł gewannen Nr. 284996 73371 153314 177983.
2000 Zł gewannen Nr. 3796 28078 146796 154097 157391 204372.
1000 Zł gewannen Nr. 21585 37520 68496 75825 76683 88789 167509 183140.
600 Zł gewannen Nr. 1279 5116 44028 49970 55628 60903 65799 79538 90953 92665 102292 106017 106761 138618 144666 158685 171469 189668 193969 194199 198340.
500 Zł gewannen Nr. 1416 9439 11927 18027 18772 21366 21757 2239 22607 23758 27601 28493 29060 29719 29786 30229 47859 53889 56032 60432 61363 65485 70815 72375 74944 75338 76354 80058 80668 82760 83145 95198 96716 100064 103690 105139 112883 115325 116056 116345 120157 125261 127478 127925 134967 138332 138454 140604 144597 146922 150748 150862 152556 155337 158568 159610 164844 166113 167910 168997 171607 171655 175463 176643 185213 186299 187345 187878 190526 196076 197508 197774 20269 204374 206349 208067.

Aus der Bismarckhütter Kommune

Vom Schulbau — Der Direktor mit den 1000 Zloty — Gegen die Wohnungsnot

Nach einer 3monatigen Pause fanden sich die Gemeindevertreter zusammen, um über das Weh und Wohl der Gemeinde zu beraten. Wie immer, so wickelten sich auch diesmal die Geschäfte an vorgekauten Beschlüssen ab, so daß die Rada erst nach 1½stündiger Dauer der Sitzung das Rathaus verlassen konnten. Da es in letzter Zeit zur Selbstverständlichkeit geworden ist, daß abwechselnd Gemeindevertreter durch ihre „Seitensprünge" glänzen wollen, so hat es auch diesmal nicht gefehlt und zwar waren es während der letzten Sitzung die Wahlgemeinschaftler. Dies scheinen wohl die 500 Zloty für den evangelischen Arbeiterverein gemacht zu haben, welche sie anläßlich der Fahnenweihe erhalten haben.

Unter Punkt 1 gab der Bürgermeister Bericht über die geleiteten Arbeiten am Neubau der Schule 7, welche soweit gediehen sind, daß die Vergebung der Dachdecker- und der Klempnerarbeiten erfolgen kann. Der Bau kostet bis dato 640 000 Zl., hiervon entfallen 300 000 Zloty auf Subventionsgelder. Geregelt wurde die Angelegenheit betreffs dem Grundstück an der ulica Sienkiewicza, welches im Jahre 1924 den Flüchtlingen unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden ist, aber hiervon 204,5 Quadratmeter nicht bebaut wurden. Laut Uebereinkommen, sollen dafür 15 Zloty pro Quadratmeter bezahlt werden. Unter Punkt 3 wurde über den Ausbau der ulica Dluga und Lesnia debattiert. Zu dem bereits bestehenden Fonds wurde ein Nachtrag von mehrern 100 Zloty bewilligt, womit die Löhne der dabei beschäftigten Arbeitslosen aufgebessert werden. Als Entschädigung für abgetretene Grundstücke, wlches zwecks Erweiterung der ul. Krakowska benötigt wird, wurde in einem Falle ein eingehender Betrag gewährt, wofür alle anderen in Frage kommenden Grundstücke der Gemeinde unentgeltlich abgetreten wurden.

Punkt 5, Erhöhung der Subvention für die Arbeitslosenküche, wurde mit 10 000 Zloty genehmigt. Auf die Frage eines Genossen, warum die Verwaltung der Bismarckhütte und die Direktoren mit den hohen Gehältern dazu nicht herangezogen werden, erklärte das Oberhaupt, daß man sich bereits darum bemüht und auch vom Generaldirektor Scher ff 1000 Zloty monatlich zugesprochen bekam; nach paar Tagen wurde dies jedoch rückgänglich gemacht, mit der Begründung, daß Falvahütte auch mit solch einem Anliegen vorsprach, so daß für Bismarckhütte 500 Zloty und für Falvahütte ebenfalls 500 Zloty zukommen sollen. Die armen Reichen sind wirklich zu bedauern. Zwecks Durchführung der im November stattfindenden Wahlen wurde eine Summe von 10 000 Zloty genehmigt. Anschließend erfolgte die Wahl der Mitglieder und deren Vertreter für die Wahlkommissionen.

Zum letzten Punkt entfaltete der Bürgermeister ein Projekt zur Bekämpfung der hiesigen Wohnungsnot und zwar durch Gründung einer Baugenossenschaft von 50 Mitgliedern mit Einlagen zu 2000 Zloty, wozu seitens der Gemeinde auch noch mehrere hunderttausend Zloty und der Bauplatz beigesteuert würden. Nach Erledigung einiger unbedeutender Angelegenheiten, fand die Sitzung ihr Ende.

Die Beschlüsse der Myslowitzer Stadtrada

Einführung der neugewählten Stadträte — 10 000 Zloty für die Durchführung der Sejm- und Senatswahlen — Wahl von 10 Wahlkommissionen — Ehrendiplom für 800 Zloty — P.P.S.-Ratsklub gegen die Verhaftungen

Die gestrige Sitzung der Myslowitzer Stadtrada war eigentlich den bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen gewidmet. Bei diesem Anlasse wurden die unbesoldeten neugewählten Ehrenstadträte in ihr Amt eingeführt. Die Wojewodschaft hat alle neugewählten Magistratsmitglieder bestätigt. Im ganzen wurden 6 neue Magistratsmitglieder eingeführt und an ihre Stelle sind 6 neue Stadtverordnete ebenfalls in ihr Amt eingeführt worden.

Die Herren „Stadtväter" sind zahlreich erschienen. Gefehlt haben nur 2 Vertreter, die infolge Erkrankung nicht erscheinen konnten. Man erwartete etwas besonderes, weitere Nachrichten über die Ereignisse vom politischen Kampfschauplatze. Auch war davon die Rede, daß der Sanacjaklub eine Protestresolution gegen die Rede Treviranus einbringen wird. Das Letztere ist nicht eingetroffen. Dagegen hat der Ratsklub der P. P. S. eine Erklärung gegen die Verhaftung der Parteiführer vorgebracht, gegen welche der neueingeführte Sanacjavertreter Dr. Gadzala protestierte.

Verhandlungsbericht.

Mit einer kleinen Verspätung eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher, Dr. Obremba, die Sitzung. Alle Sitze waren stark besetzt, weil an Stelle der in den Magistrat gewählten Ehrenräte zu der Sitzung ihre Vertreter erschienen sind. Vom Magistrat sind drei Dringlichkeitsanträge eingebracht worden. Die Vereidigung der neuen Magistratsmitglieder nahm der Bürgermeisterstellvertreter vor, desgleichen hat auch dieser sechs neue Stadtverordnete eingeführt. Weiter wurde ein Zusatz zu der Marktordnung auf der Targowica angenommen.

Anläßlich des 10jährigen Todestages von Dr. Mielencki, wurden für den „Sierociniec" 200 Zloty Subvention bewilligt.

Dann wurde der Betrag von 10 000 Zloty für die Durchführung von Wahlen für den Sejm und Senat bewilligt. Hierauf trat eine längere Pause ein, damit den Klubs eine Verständigungsmöglichkeit über die Wahl der 10 Wahlkommissionen geboten wird. Nach der Pause wurden die Vorschläge angenommen und 30 Kommissionsmitglieder und 30 Vertreter gewählt.

Die kommunalen Zuschläge zu der Schank- und Konzessionssteuer wurden unverändert gelassen. Sie betragen bekanntlich 100 Prozent zu der Staatssteuer.

Dann kam der Antrag des Magistrats zur Beratung, welcher 800 Zloty für die Anfertigung des Ehrendiploms für den Bischof Hlond fordert. 800 Zloty für ein Diplom ist wirklich viel und für solchen Betrag muß manche Arbeiterfamilie das ganze Jahr leben. Doch haben die „Stadtväter" Spendierhosen angehabt und bewilligten das Geld.

Im Namen des P. P. S.-Klubs erklärte Stadtverordnetenvorsteher Piotrowski, daß in der vorigen Nacht die besten Söhne Polens für ihre politische Gesinnung verhaftet wurden.

Gegen dieses Vorgehen und die Einschränkung der persönlichen Freiheit erhebt der P. P. S.-Klub energischen Protest.

Dr. Gadzala vom Sanacjaklub überschüttet den Vorsteher mit Vorwürfen, daß er diese Erklärung, die nach seiner Ansicht der Geschäftsordnung widerspricht, zugelassen hat. Zwischen Piotrowski und Gadzala kam es zum scharfen Wortwechsel. Daraufhin wurde die Sitzung geschlossen.

Myslowitz

Treviranus auch in Schoppinitz.

Keine deutschen Mitglieder in den Wahlkommissionen. — Um eine Motorspritze. — Treviranus 10 : 2.

Die gestrige Gemeindevertretersitzung in Schoppinitz verlief — bis auf Treviranus — sehr ruhig. Es waren auch nur 3 Punkte auf der Tagesordnung. Zufällig stellte sich ein eigenartiges Verhältnis heraus: Auf der einen Seite protestierte man gegen Treviranus und auf der anderen Seite erkannte man es nicht für notwendig, daß die deutschsprachige Bevölkerung von Schoppinitz in den Wahlkommissionen vertreten ist. Der Abgeordnete Wieczorek hat einen eigenen Protest gegen jegliche Kriegsmachinationen der westeuropäischen Mächte, die den Arbeiter in ein neues Elend stürzen wollen, eingebracht.

Als Dringlichkeitsantrag wurde der Protest gegen die Treviranusrede mit Stimmenmehrheit angenommen. Zu Punkt 1. wurden die Mitglieder der Wahlkommissionen für die Sejm- und Senatswahlen gewählt. Die Zusammenstellung ergibt das vollständige Fehlen einer Vertretung der deutschsprachigen Einwohner, die im Gemeindeparlament mit ⅓ der Stimmen vertreten sind.

Das Gesuch des ehemaligen Gemeindearbeiters Pluschczyk, der allerdings nicht in Schoppinitz wohnhaft ist und um eine Unterstützung angängig wurde, hat man einstimmig abgelehnt.

Unter „Verschiedenes" kam die Angelegenheit der Anschaffung einer neuen Motorspritze für die Freiw. Feuerwehr zur Aussprache. Die jetzigen Spritzen — Handspritzen — wurden von der Revisionskommission als untauglich befunden. Die Notwendigkeit der Anschaffung einer modernen Spritze wurde erkannt. Gemeindevorsteher Bieniosek machte darauf aufmerksam, daß bei dem großen Wohnungsmangel eine gut arbeitende Feuerspritze durchaus notwendig sei, um das, was man an Häusern besitzt, zu bewahren. Jedoch einigte man sich dahin, die Angelegenheit bis zur nächsten Gemeindevertretersitzung zu vertagen.

Nun verlas der Beisitzer Lyszczak von der Chadecja den Protest gegen die Treviranusrede und gegen alle Ansinnen, die darauf ausgehen, den Bestand des polnischen Ländereibesitzes zu schmälern, der Protest der polnischen Fraktionen wurde gegen die Stimme des Deutschen und des Kommunisten angenommen.

Zum Schluß der Sitzung wurde das Protokoll über die stattgefundene Kassenrevision zur Kenntnis genommen. Nach Annahme des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen.

Das Kind auf der Straße. Ein Verkehrsunfall, welcher leicht schlimmere Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich auf der Chaussee zwischen Myslowitz und Schoppinitz. Dort wurde von einem Motorradfahrer der 10jährige Gerhard Bielski angefahren und am Kopf verletzt. Es erfolgte seine Ueberführung in das Knappschaftslazarett. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen trägt das Kind selbst die Schuld an dem Unfall, welches die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen außer Acht ließ.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Autobus in Flammen.) Der Motor eines Autobusses der Schlesischen Akt.-Ges. geriet auf der ulica Kolejowa in Brand. Das Feuer wurde durch die alarmierte Wehr gelöscht. Ein Sachschaden ist nicht entstanden. x.

Antonienhütte. (Betriebsratswahlen.) Die diesjährigen Betriebsratswahlen wurden auf der Lythandragrube in Antonienhütte auf den 12. und 13. September angesetzt. Zur Wahl wurden sechs Kandidatenlisten eingereicht. m.

Lipine. (Ein nicht alltäglicher Fund.) Der Totengräber Franz Konieczny stieß beim Schaufeln eines Grabes auf dem hiesigen Friedhofe auf eine Granate, Kaliber 12 Zentimeter, die noch die volle Sprengladung enthielt. Bis zum Eintreffen einer Militärkommission wurde das seltene Fundstück am Fundort belassen. m.

Friedenshütte. (Versammlung der Freidenker.) Am Sonntag, den 7. September, hielt die neugegründete Ortsgruppe des oberschlesischen Freidenkerbundes ihre zweite Versammlung ab, zu der außer den Mitgliedern auch einige Gäste erschienen sind. Genosse Paniczek sprach über das Thema „Was ist Religion?" Nach seinem 1½stündigen Referat und Erledigung verschiedener Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

Wolle

Skizze von Hans Fischer.

In Australien gibt es Schafe. Es gibt zwar überall auf der Welt Schafe, aber in Australien gibt es mehr als anderswo. Jedes Jahr im Herbst werden die Schafe zeschoren und aus ihrem weichen Haar wird in den großen Spinnereien Wolle gesponnen. Aus dieser Wolle webt man dann die „garantiert echten Schafwollstoffe“.

Auf ungeheuren amerikanischen Plantagen wächst die Baumwolle. Jedes Jahr im Herbst sammeln unzählige, lächerlich billige Hände die faserschwangeren Knollen; scharfzahnige Maschinen reißen den Faden aus der Schale; sausende Webstühle verweben den gesponnenen Faden zu Baumwollstoffen.

In großen, grauen, lustlosen Häusern wohnen die Menschen. Manchmal im Herbst brauchen sie einen neuen Anzug, erstens, weil der alte nichts mehr taugt, und zweitens, weil bekanntlich das Kleid den Mann macht. Von dieser Regel konnte auch Jakob Karlhammer, ehrsamer Bankbeamter, trotz seiner sprichwörtlichen Sparsamkeit keine Ausnahme machen. Er ist zwar, wie jedermann weiß, ein Feind von Geldausgaben, geht nur jeden ersten Dienstag im Monat ins Kino und jeden letzten Donnerstag ins öffentliche Bad und legt jeden Abend die Hose unter die Matratze, um mit Hilfe dieser sinnreichen Erfindung die Kosten für das Bügeln zu ersparen, aber ein Mann wollte er ja doch sein, und zu diesem Zwecke mußte er sich — wie eben bewiesen wurde — ein Kleid anschaffen.

So erstand denn der Bankbeamte Jakob Karlhammer einen Anzug, von dem der Händler versicherte, daß er aus „garantiert echtem Schafwollstoff“ gefertigt sei. Herr Karlhammer war ordentlich stolz, wenn er den neuen Anzug trug, und glaubte, ordentlich den Schafstall zu riechen, wenn er die „echte Schafwolle“ am Leibe hatte. Aber nach zwei Monaten kaum waren die Knie des neuen Anzuges verbeult; die Gegend, die Herr Karlhammer infolge seiner sitzenden Beschäftigung am meisten abnützte, wurde dünn und fadenscheinig; kurz, der Anzug verlor das Recht, ein manierliches Kleidungsstück genannt zu werden. Jakob Karlhammer errötete züchtig, als er bemerkte, wie durchsichtig das Kleidungsstück war —, studierte den Stoff gründlich vermittels einer kleinen Lupe und äußerte schließlich: „Schäbiges Zeug: sechzig Prozent Baumwolle. Unanbringlich!“ Es war ein harter Schlag. Jakob Karlhammer hatte den Anzug doch für „garantiert echte Schafwolle“ gekauft und nur in Anbetracht dieses Vorzuges 298 Schilling 98 Groschen dafür gezahlt. Er konnte es nicht begreifen, daß ein Anzug, den er vor wenigen Wochen für den Preis von hunderfünfzig Kinokarten oder auch zweihundert Wannenbäder gekauft hatte, ein unanbringliches „schäbiges Zeug“ sein sollte. Der innere Zwiespalt dieser Angelegenheit war nur so zu erklären, daß der Kleiderhändler gelogen haben mußte. Und Jakob Karlhammer hätte doch geschworen, daß er den australischen Schafstall gerochen hatte. Aber es ist eben nicht alles Gold, was glänzt, und nicht alles Schaf, was riecht. Diese Erkenntnis konnte zwar Jakobs Weltanschauung vertiefen, aber sie konnte ihn nicht über den Verlust von 298 Schilling 98 Groschen hinwegtröstten.

Der Bankbeamte Jakob Karlhammer trug den Anzug erschüttert wieder nach Hause. Einige Zeit später läutete an seiner Tür ein Mann und machte sich erbötig, alte Kleider, Schuhe und anderes zu phantastischen Preisen zu erstehen. Schon wollte Jakob ihm die Tür vor der Nase zuschlagen, als ihm plötzlich der alte Anzug einfiel. Er holte ihn aus dem Schrank hervor und reichte ihn durch die Türspalte hinaus. Der Altwarenhändler hielt den Anzug gegen das Licht, genau so wie es der Schätzmeister getan hatte, schüttelte den Kopf und bot schließlich zehn Schilling. Jakob Karlhammer wollte tüchtig sein und verlangte fünfzehn, aber der Mann vor der Tür schlug verzweifelt die Hände gegen das Haupt, schwor beim Grab seiner seligen Mutter, bei seinem eigenen Leben und bei der Gesundheit seiner unmündigen Kinder, daß er in diesem Geschäft elend zugrundegehen müsse, daß der Anzug überhaupt unverkäuflich sei und er ihn nur zum eigenen Gebrauch kaufen wolle, um seine zitternde Blöße zu decken. So verkaufte Jakob Karlhammer den neuen Anzug für zehn Schilling, um seinen Schaden wenigstens zu einem kleinen Teil zu decken.

*

Mit alten Kleidern verhält es sich aber so: sie sehen ganz anders aus, wenn sie ein Schätzmeister aus einem armseligen Päckchen reißt, um sie rücksichtslos gegen das Licht zu halten, ganz anders wieder, wenn sie neu geputzt und gebügelt auf dem Kleiderrechen eines Altwarenhändlers hängen. Auch dem Anzug des Bankbeamten Jakob Karlhammer mochte man nun die „garantiert echte Schafwolle“ wieder ganz gern glauben, und dieser trügerische äußere Eindruck, verbunden mit der Ueberredungskunst des Händlers, der auch beim Verkauf das Grab seiner Eltern, sein eigenes Leben und die Gesundheit seiner Kinder keineswegs schonte, veranlaßten den Hilfsarbeiter Vasa Nechodek, den Anzug für fünfzig Schilling zu erstehen.

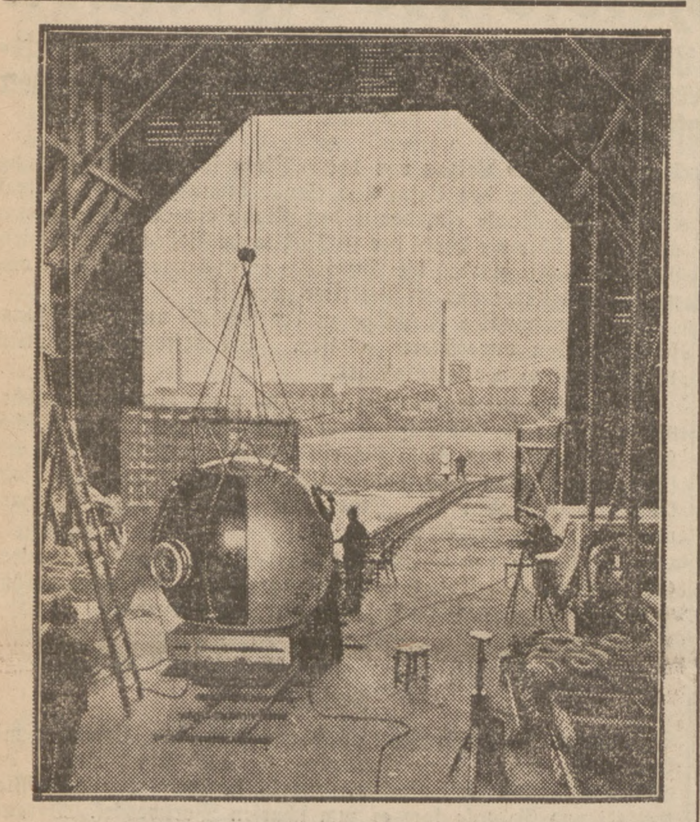
Leider war dieser Kauf der öffentlichen Sittlichkeit durchaus nicht zuträglich. Denn als Vasa Nechodek am nächsten Sonntag den „neuen“ Anzug zum erstenmal stolz ausführte, geschah, was eigentlich längst hätte geschehen können: die Hose platzte an jener intimen Stelle, die schon dem Schätzmeister ob ihrer Durchsichtigkeit mißfallen hatte. Vasa Nechodek hatte genug Schamgefühl, um nach Hause zu gehen; aber der Sonntag war verdorben. Zwar setzte Frau Nechodek später an der so unziemlich beschädigten Stelle einen Fleck ein, aber der Anzug war jetzt nur noch für die Arbeit brauchbar.

Wenige Monate nachher verdiente der Anzug nicht mehr den Ehrentitel eines Kleidungsstückes. Der Stoff löste sich in seine letzten Bestandteile auf und schweren Herzens mußte sich Frau Nechodek entschließen, den Anzug, dessen bester Teil noch der eingesetzte Fleck war, zu Putzfetzen zu zerschneiden.

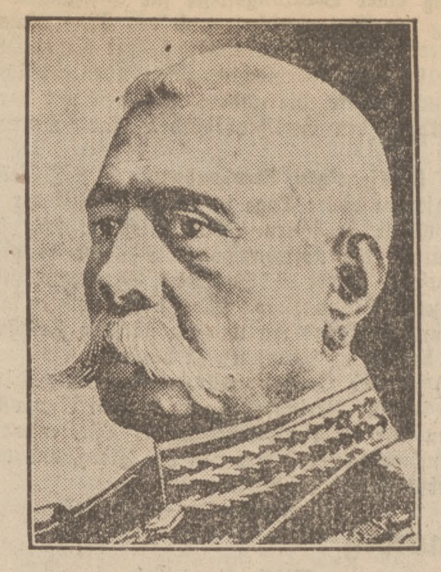
Inzwischen hatte der sparsame Jakob Karlhammer, um das Geld für einen neuen Anzug wieder zu sparen, das monatliche Bad aufgegeben und das Dienstmädchen entlassen. Einmal in der Woche nur kam eine Reinmachefrau, um Ordnung zu halten. Sie fegte die Zimmer, scheuerte den Küchenboden und putzte mit wollenen Lappen die Messingklinken an den Türen.

Und als eines Abends der sparsame Bankbeamte Jakob Karlhammer Langeweile verspürte (das ist ganz begreiflich, denn er ging jetzt natürlich auch nicht mehr ins Kino), sah er der Reinmachfrau beim Klinkenputzen zu. Das — nämlich das Zusehen — ist ein lächerlich billiges Vergnügen, und Leuten, die von Natur oder aus Zwang sparsam sind, sehr zu empfehlen. Da erkannte er plötzlich mit klopfendem Herzen in dem Putzfleck den letzten Rest seines echt schafwollenen Sonntagsanzuges wieder. Es war in der Tat ein harter Schlag.

Fassungslos und ohne der braven Frau Nechodek ein „gute Nacht“ zu bieten, ging Jakob Karlhammer zu Bett. Ein Mann mit ausschweifender Phantasie hätte nach diesem bitteren Schicksalsschlag vielleicht ein Buch über Weltanschauung geschrieben, vielleicht hätte er sogar selbst eine Weltanschauung bekommen. Der Bankbeamte Jakob Karlhammer aber ist, weiß Gott, kein Mann mit ausschweifender Phantasie. In seinem Traum sah er bloß riesige amerikanische Baumwollplantagen, auf denen viele tausend Schafe umherliefen. Und der Schafhirt war ein Altkleiderhändler, möglicherweise aber war er auch ein Schätzmeister. Es war ein recht verworrener Traum. Erschreckt wachte der sparsame Bankbeamte auf, wälzte sich ruhelos im Bett und rechnete genau nach, wie lange er noch auf das Baden verzichten müsse um einen neuen Anzug aus echter Schafwolle zu ersparen. Jakob Karlhammer ist ein pedantisch genauer Rechner. Am Morgen stand das Resultat endgültig fest: 12 Jahre, 7 Monate und 18 Tage . . .



Bereit zum Aufstieg in die Stratosphäre
wartet der Ballon des Brüsseler Universitätsprofessors Picard in der Halle einer Augsburger Ballonfabrik auf günstiges Aufstiegswetter, um alsdann auf einer Schmalspurbahn auf die von der Halle befindliche Wiese geschafft zu werden, von wo der Abflug erfolgen wird. Bis dahin bleibt die (im Bilde nicht sichtbare) Ballonhülle mit der anstelle einer Gondel verwendeten Aluminiumhohlkugel, deren luftdichter Abschluß den Aufenthalt in der erhofften Höhe von 16 000 Metern rmöglichen soll, in der Halle.



Porfirio Diaz
der bedeutendste Präsident Mexikos, der in einer 30jährigen Amtszeit sein Land zu Wohlstand und Weltgeltung geführt hat, wurde am 15. September vor 100 Jahren geboren.

Die Kanaken und die Zivilisation

Wie an vielen primitiven Rassen, so kann man auch an den Melanesiern die Beobachtung machen, daß die Männer schöner als die Frauen sind. Die Kanaken auf Neukaledonien machen keine Ausnahme. Vielleicht könnte man richtiger sagen, daß die Häßlichkeit dieser Rasse auf den Gesichtern der Männer weniger kraß in die Erscheinung tritt als bei den Frauen. Die Kanaken haben zahlreiche Vergleichspunkte mit den Negern gemeinsam. Ihre Haut ist nahezu schwarz, ihre Haare gekräuselt, ihre Lippen wulstig. Jedoch ist die Basis der Nase viel breiter und die Augenbrauen terten stark hervor, was den primitivsten Rassen eigentümlich ist. Unter der französischen Herrschaft haben sich die Sitten dieser Eingeborenen kaum gewandelt; alles, was ihnen die Franzosen abgewöhnen konnten, war ihre nur schwer ausrottbare Vorliebe für Menschenfleisch. In anderer Beziehung hat sich die europäische Herrschaft als weniger segensreich erwiesen. Da die Kanaken in Stämme eingeteilt sind, und man ihnen verbot, ihre Reservationen zu verlassen, wurden sie gezwungen, sich mit Blutsverwandten zu verbinden. was zu einer physischen Entartung und einem dauernden Sinken der Geburtenziffer geführt hat.

Boston

Roman von Upton Sinclair

112)

3.

Von Tag zu Tag wuchsen, so wie die Arbeit fortschritt, auch die Schwierigkeiten des Falles. Die Zeugenliste der Staatsanwaltschaft zählte mehr als fünfzig Namen, die der Verteidigung fast hundert. Es gab nicht Beobachter genug, um alle Spuren zu verfolgen, es gab nicht Zellen genug im menschlichen Gehirn, um alle die Einzelheiten aufzunehmen. Das Verbrechen hatte sich am Nachmittag ereignet, auf einer belebten Straße, und es gab sehr viele Zeugen, von denen jeder einzelne ein Problem für sich war. Je mehr man ihm oder ihr auf den Leib rückte, desto mehr Sonderprobleme entdeckte man, — Ehemänner, Ehefrauen, Geliebte, Kinder, Arbeitgeber, — ganz zu schweigen von den Polizisten, Beobachtern und Beamten der Staatsanwaltschaft, die einem zuvorgekommen waren! Die Zeugen gehörten meist den untersten Schichten an, der vernachlässigten Armut von Amerika. Ihr Leben durchzuforschen, ihre Familienskandale zu enthüllen, ihre Laster und ihre geheime Schande, ihre Habgier, ihre Angst, ihre Eitelkeit und ihren Haß, — Cornelia konnte sich nichts Schrecklicheres vorstellen.

Lola Andrews zum Beispiel war für Cornelia ein solcher Fall. Betty nahm sich Lola vor, widmete ihre Jugend und Schönheit, ihre gesellschaftlichen Reize, ihren Glauben, ihre Hoffnung und Nächstenliebe der Aufgabe, Lola zu überreden, daß sie die Wahrheit sagen solle. Natürlich kam Betty, die ein Neuling auf dem Gebiete der praktischen Psychiatrie war, und über die Diagnose und Behandlung von Hysterie, Paranoia, Hyperäthesie und ähnlichen Krankheiten nicht sehr gut Bescheid wußte, mit ihren Problemen zu Cornelia; die beiden hielten miteinander Konsultationen ab, und Cornelia suchte den berühmten Dr. Morrow auf und bat ihn um seinen Rat.

Lola Andrews hatte ihr Leben in der Wildnis von Maine begonnen, als das unglückliche Kind eines Italieners und einer amerikanischen Farmerstochter. Ihre Mutter starb, ihr Vater verschwand, und sie wuchs auf, schlank und klein. mit schwarzen Augen und schwarzem Haar, eine Art Waldkobold, gewöhnt an den Hohn und Spott der Welt. Als sie siebzehn war und heiratete, war ihr Haar so sehr mit Schmutz und Ungeziefer verfilzt, daß ihr Mann sie zu einem Friseur führen und ihr den Kopf rasieren lassen mußte. Dieser Mann war ein von den Philippinen zurückgekehrter Soldat. Nachdem ein Kind zur Welt gekommen war, begann Lola Vergnügungen nachzulaufen, und er ließ sie sitzen. In den Jahren ihres Elends machte sie die Entdeckung, daß sie durch Schreien und Weinen die Leute veranlassen könnte, ihr Beachtung zu schenken. So wurde sie eine Hysterikerin, und immer, wenn während der Untersuchung etwas geschah, was Lola nicht gefiel, warf sie die Hände hoch und fing an zu kreischen. Dann beruhigte sie sich wieder und redete ganz vernünftig über ihre eigenen Interessen.

Zu der Zeit, als das Verbrechen von South Braintree sich ereignete, war Lola Pflegerin bei einem älteren bettlägerigen Manne gewesen, in der Hoffnung, er würde ihr bei seinem Tod einen Teil seines Vermögens hinterlassen. Da sie indessen nichts von ihm erbte, ging sie als Scheuerfrau und Wäscherin in fremde Häuser, — und wurde natürlich eine Beute der Männer. Die Stadtpolizei wußte von ihrem Lebenswandel; aber das war kein Hindernis, sich ihrer zu bedienen.

Lola erzählte folgendes: sie sei vier Sunden vor der Tat durch die Straßen gegangen und ihrer Meinung nach zweimal an dem Banditenauto vorübergekommen. Für die Anklage erschwerte es die Sache, daß das Verbrechen sich mit solcher Geschwindigkeit abgespielt und den Beobachtern nur ungefähr eine Minute zur Verfügung gestanden hatte. Lola aber war bei den Banditen stehengeblieben und hatte mit ihnen geplaudert. Einer der beiden Männer, die neben dem Auto standen, sei blond gewesen, — und als Joe Randall diesen Teil ihres Berichtes hörte, sagte er: „Achtung, Lee Swenson, sie sind hinter Ihnen her!“ Der zweite Mann sei unter dem Auto gelegen, habe irgend etwas an dem Getriebe repariert, und diesen Mann hatte Lola mit besonderer Sorgfalt beobachtet: sie war bereit, ihn in jeder gewünschten Weise zu beschreiben, sofern nur dabei für sie ein entsprechender Vorteil herauskam.

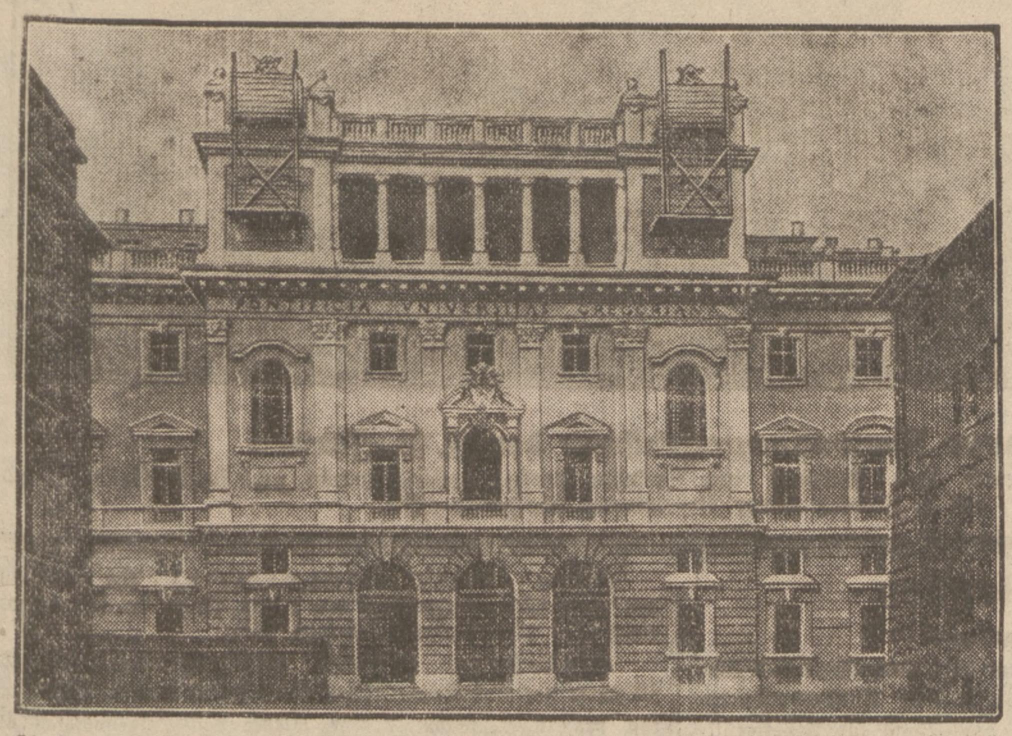
Hier hatte man also ein Problem der angewandten Psychologie vor sich. Es galt, die dunklen Höhlen dieser gequälten Seele zu durchforschen, mehr über sie zu wissen, als sie selbst über sich wußte, um die Fäden in der Hand zu bekommen und Lola Andrews für die Zwecke der „Geregtigkeit“ in Bewegung zu setzen. Leider jedoch ist es leichter zu träumen als zu handeln. Lola hatte Anfälle von Aufrichtigkeit. Sie näherte sich jetzt den Vierzigern, ihre Reize waren dahin, und hier hatte sie eine letzte Chance, zuzupacken und zu nehmen, was das Schicksal ihr bescheren wollte. Es sei nun mal so auf der Welt, daß einer des anderen Feind sei; was gingen sie die beiden Wops an, kümmerten die sich etwa um sie? Warum sollte sie sich dafür interessieren, was sie in der Voruntersuchung oder den Reportern oder den Beobachtern oder irgendwelchen dieser Leute, die sie ständig belästigten, gesagt hatte? Sie brauche nur zu leugnen, und der Staatsanwalt würde sie schützen, und die Geschworenen würden ihr Glauben schenken.

Es gab eine geheime Triebfeder, durch die man Lolas Seele hätte rühren können, die aber die Verteidigung leider erst nach der Gerichtsverhandlung entdeckte. Das Schicksal wollte es, daß alle wirklich wichtigen Indizien im Falle Sacco-Vanzetti erst nach der Gerichtsverhandlung zum Vorschein kamen. Lolas Sohn lebte unter einem angenommenen Namen in Maine, und um seine Achtung nicht zu verlieren, war sie imstande, gewisse Opfer zu bringen, — ein paar Tage lang. Als man sie mit dem Sohn konfrontierte, und er sie an andere Fälle erinnerte, bei denen sie „eine Komödie inszeniert“ hatte, brach sie zusammen und gab zu, daß sie gelogen habe, und daß ihre Identifikation eine „Mache“ gewesen sei. Sie gab dies in Gegenwart ihres Sohnes und mehrerer verläßlicher Zeugen an Eidesstatt zu Protokoll. Aber unter dem Druck der Polizei nahm sie alles wieder zurück und gab eine neue eidesstattliche Versicherung ab, in der sie mit düsteren Farben schiderte, wie die Verteidigung sie eingeschüchtert habe. In der Folge nahm sie auch diese Aussage zurück.

Nun fand sich auch Mrs. Campbell ein, jene ältere Frau, die am Tage des Verbrechens mit Lola in der Schuhfabrik gewesen war, um Arbeit zu suchen. Es bedurfte schwieriger Detektivarbeit, um Mrs. Campbells Aufenthalt festzustellen, da die Staatsanwaltschaft sie nicht in ihre Liste aufgenommen hatte. Als man sie fand, war der Grund offensichtlich, — sie machte Lolas Aussage völlig zunichte. Der Mann, mit dem sie gesprochen hatte, war überhaupt nicht der Mann unter dem Wagen gewesen, sondern ein Mann mit einem Khakianzug, der neben der Fabrik stand;keine von ihnen hatte mit einem Manne gesprochen, der an einem Automobil arbeitete. Ein Beobachter der Staatsanwaltschaft war zu Mrs. Campbell gekommen, und als er ihre Aussage hörte, erklärte er, es sei nicht nötig, daß sie nach Dedham komme, um als Zeugin vor Gericht zu erscheinen; das, was sie wisse, sei nicht wichtig, und die Fahrt würde zu viel Geld kosten.

(Fortsetzung folgt.)

Neubauten im Kirchenstaat





Links: Die Gregorianische Universität, die fast fertiggestellt ist und im November eingeweiht werden soll. — Rechts: Das Gouvernementsgebäude in dem die gesamte Verwaltung des Vatikanischen Staates untergebracht wird, geht seiner Vollendung entgegen.

Der Tod Martin Kasprzaks

Vor 25 Jahren in Warschau hingerichtet

Die russische Revolution von 1904-05 hatte viele revolutionäre Emigranten veranlaßt, in das Zarenreich zurückzukehren, um den Kampf der Massen mitzufechten. Auch ein preußischer Pole, Martin Kasprzak, der schon früher in Kongreßpolen revolutionär gearbeitet hatte, aber auch in der deutschen Sozialdemokratie des Ostens sehr tätig und 1901 Reichstagskandidat in Posen gewesen war, eilte über die Grenze. Mit anderen betrieb er eine Geheimdruckerei der Sozialdemokratie Polens und Litauens. Am 27. April 1904 sollte diese Druckerei von der zaristischen Polizei ausgehoben werden; um seinen Genossen die Flucht zu ermöglichen, schoß Kasprzak zwei Polizeioffiziere und zwei Polizisten nieder. Dann wurde er und ein junger Ingenieur Gaßmann festgenommen. Sie kamen vor ein russisches Kriegsgericht, das in der Warschauer Zitadelle tagte und nur aus Generalen und Offizieren bestand. Es gelang der Verteidigung auf Grund eines medizinischen Gutachtens zu erwirken, daß Kasprzak zur Untersuchung seines Geisterzustandes, der seither wohl gelitten haben konnte, in eine Anstalt gebracht wurde. Die Untersuchung war ganz systematisch; sie wurde von zahlreichen Aerzten hintereinander vorgenommen, wie sie gerade Dienst hatten. Schließlich ernannte das Gericht unter Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften, nach denen staatliche Sanitätsstellen diese Ernennung vorzunehmen gehabt hätten, zwei willfährige Sachverständige. Sie erklärten den Angeklagten für geistig gesund und die bei ihm beobachteten Symptome für Simulation.

Zur zweiten und letzten Gerichtsverhandlung am 2. September 1905 wurden diese Sachverständigen nicht geladen. Der Antrag der Verteidigung auf ihre Ladung blieb unbeachtet. Jede Nachprüfung des Gutachtens, jede Befragung seiner Verfasser war unmöglich gemacht! Die Verhandlung wurde unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Als der 48jährige Kasprzak im Gerichtssaal erschien, machte er — so berichten die ausführlichen Darstellungen des „Vorwärts“ vom September 1905 aus Warschau — den Eindruck eines fast Sechzigjährigen. Er bewegte sich schwer und langsam, so daß ihn ein Stoß des Gendarmen in die Anklagebank beförderte. Mehrere Entlastungszeugen waren nicht erschienen, obwohl das Gericht sie zugelassen hatte —; die Ladungen waren ihnen nicht zugegangen! Als Belastungszeugen erschienen die überlebenden Polizisten des Ueberfalls auf die Druckerei. Das waren die Gutachter auch über den Geisteszustand Kasprzaks, die danach vom Staatsanwalt gefragt wurden. Natürlich erklärten sie, daß Kasprzak simuliere, wenn er den Eindruck eines geistig Erkrankten hervorrufe.

Die ganze dreitägige Verhandlung hindurch saß der Angeklagte regungslos und apathisch auf seinem Platz. Er beantwortete keine Frage des Gerichts, verfolgte aber doch aufmerksam die Vorgänge. Der Staatsanwalt brachte es in seiner Schlußrede fertig, die deutsche Sozialdemokratie gegen die polnische auszuspielen: Während die deutsche Sozialdemokratie, deren Mitglied Kasprzak sei, Gewalt ablehne, und ihr Führer Bebel sich für die Verteidigung seines Vaterlandes gegen einen feindlichen Angriff erkläre, suche die polnische Sozialdemokratie die Notlage des russischen Reiches, das im Kriege gegen Japan lag, auszunutzen. Kasprzak — so rief der zarische Staatsanwalt aus — sei nicht würdig, ein Sozialdemokrat zu sein!

Darauf antwortete der Hauptverteidiger Stahl-Moskau mit einer großartigen Darstellung des Wesens der Sozialdemokratie überhaupt, der deutschen und der polnischen im besonderen. Er hob hervor, daß in einem immerhin geordneten Rechtsstaat mit Wahlrecht und Parlament die Arbeiterbewegung anders kämpfen könne als dort, wo sie rechtlos ist. Und als nun der Anwalt die Schlußworte des Staatsanwalts, Kasprzak sei nicht würdig, Sozialdemokrat zu heißen, wiederholte, um sie zu widerlegen, da erhob sich plötzlich Kasprzak von der Bank, richtete sich in seiner ganzen Größe auf, faßte den Staatsanwalt fest ins Auge, schüttelte einigemal drohend die Faust gegen ihn und setzte sich wortlos wieder hin. Lautlose Stille herrschte bei dieser aufregenden Szene im Gerichtssaal. Selbst die militärischen Richter waren bewegt, und der Anwalt konnte kein Wort mehr weiter sprechen und brach seinen Vortrag ab.

Minuten darauf wurde Kasprzak wegen vierfachen Mordes zum Tode durch den Strang und der Mitangeklagte Gußmann, dem keinerlei Mitschuld nachzuweisen und der nur damals in der Druckerei anwesend gewesen war, zu 15 Jahren Zwangsarbeit (Katorga) verurteilt...

Der Staatsanwalt hatte während des Prozesses im Wandelgang erklärt, er und das Gericht hätten bestimmte Weisungen von der Regierung, „so gut wie vom Kaiser selbst“, also vom Militärdiktator General Trepoff in Petersburg. Die Verteidigung versuchte sofort, das Urteil dem Kassationshof in Petersburg zu unterbreiten. Sie wandte sich an den Generalgouverneur von Warschau, sie telegraphierte an die obersten Behörden und auch an die Deutsche Botschaft. Nach mehreren Tagen erhielt die Verteidigung die Nachricht, weil unter dem Kriegszustand eine Revision des Urteils unzulässig wäre. Die junge Frau Kasprzaks, die der Politik vollkommen fernstand, richtete ein telegraphisches Gnadengesuch an das Zarenpaar — alles vergeblich. Ohne die gesetzlich vorgeschriebene Frist nach Einreichung eines Gnadengesuchs zu beachten, bestätigte der Generalgouverneur das Todesurteil. Weder die Frau noch der 14jährige Sohn durften von ihm Abschied nehmen. Als der Geistliche in die Zelle trat, dem er seine Sünden gegen den Zarismus beichten sollte, pfiff Kasprzak das Kampflied von der „Roten Fahne“ und zeigte dem Pfarrer auch sonst, daß er von seiner Anwesenheit keine Notiz nehme. Schließlich trat der maskierte Henker ein. Als dem Delinquenten das Leichenhemd übergezogen wurde, verklärte sich seine Miene und leuchtenden Auges schritt er in der Morgendämmerung des 8. September 1905 inmitten von Gendarmen und Soldaten zum Exekutionsgerüst. Seine aufrechte Haltung und seinen verklärten Gesichtsausdruck behielt er bis zum Schluß bei. Als man ihm den Sack über den Kopf stülpte, rief er leise, aber vernehmlich: „Es lebe die Revolution!“

Diese Angaben über die letzten Stunden Martin Kasprzaks hat der Geistliche gemacht. Von Berlin aus richteten die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Auer, Gerisch, Pfannkuch und Singer, Mitglieder des Parteivorstandes, telegraphisch nach Baden-Baden an den Reichskanzler Fürst Bülow, und zwar sofort nach Bekanntwerden des Todesurteils, die dringende Aufforderung, bei der zarischen Regierung die Aufschiebung der Hinrichtung und die Einräumung aller Rechtsmittel für Kasprzak zu erwirken. Bülow erhielt dieses Telegramm erst, als der Leichnam des Kämpfers bereits an der Mauer der Warschauer Zitadelle veschartt war. Nach eineinhalb Wochen antwortete Staatssekretär von Richthofen vom Auswärtigen Amt dem Parteivorstand in einer ausführlichen Mitteilung. Diese auf Berichten des deutschen Generalkonsulats in Warschau und der Deutschen Botschaft in Petersburg beruhenden Mitteilungen besagt unter anderem, die Ansichten der russischen Rechtswelt seien darüber geteilt, ob bei Verhängung des Kriegszustandes die Ausschließung der Kassationsmöglichkeit für gewisse Urteile öffentlich bekannt gemacht werden müsse oder nicht. Diese Bekanntmachung war nicht erfolgt; außerdem hatte zurzeit der Straftat Kasprzaks der Kriegszustand noch gar nicht bestanden, die Kassationsmöglichkeit hätte ihm also wohl nicht versagt werden dürfen. Der „Vorwärts“ bezeichnete die Hinrichtung dieses Genossen als vollendeten Justizmord. Auf dem Parteitag zu Jena im September 1905, der eine Kundgebung zum Freiheitskampf der Völker Rußlands beschloß, sprach August Bebel auch über das traurige Schicksal Kasprzaks. Der Führer der Partei beurteilte den Prozeß genau so, wie das Zentralorgan es getan hatte. Und am Schluß seiner feurigen Rede forderte er den ganzen Parteitag auf, sich vor dem Andenken des unermüdlichen Kämpfers und treuen Menschen Martin Kasprzak zu verneigen, dem Dank und der Bewunderung für dieses und für alle anderen Opfer des großen Kampfes in Rußland Ausdruck zu geben, was sogleich durch Erheben von den Sitzen geschah.

In seiner Rede hatte Bebel auch das furchtbare Leid berührt, das Kasprzaks Leben seit langen Jahren bedrückt hatte. Eine polnisch-sozialistische Gruppe hatte nämlich gegen Kasprzak, der schon anfangs der neunziger Jahre in russischen Gefängnissen gesessen und dann in Breslau noch eine zweijährige Strafe vom Sozialistengesetz her verbüßt hatte, die Beschuldigung erhoben, daß er Polizeispitzel sei. Heftige Auseinandersetzungen knüpften sich an diesen schweren Vorwurf und er verbitterte dem Beschuldigten das Leben. Vielleicht war es auch dieser Verdacht, der ihn immer wieder trieb, über die Grenze zu gehen, um durch die viel gefährlichere Arbeit für den Sozialismus unter der Zarenherrschaft die Beschuldigung auf das stärkste zu widerlegen...

Als Kasprzak schon in der Warschauer Zitadelle saß, im Sommer 1905, sprach ihn ein Parteigericht der Polnischen Sozialistischen Partei unter dem Vorsitz des damaligen Abgeordneten von Krakau, des jetzigen polnischen Sejmmarschalls Ignaz Daszynski von der Beschuldigung vollkommen frei. Hoffentlich hat Kasprzak wenigstens diese Ehrenrettung noch erfahren und ist dadurch seine Seele von jahrelangem schweren Druck befreit worden. Seinem Andenken sollen diese Zeilen dienen.

Bei den letzten Webern

Von Leo Lania.

Ich kam aus dem niederschlesischen Kohlenrevier herauf.

Dort unten: das Reich der Schlote und Schächte, wo der Schnee in einem schweren Kampfe mit Ruß und Staub und der aufdringlichen Häßlichkeit schmutziger Mauern, wo die Erde mit tiefen brandigen Wunden besät ist, wo der Tag mitleidlos zerhämmert wird in bittere Stunden der Schicht und die Nacht hell ist vom grellen Feuerschein der Zeche, wo die Arbeit regiert und der Hunger herrscht — es ist ein eigentümliches Land, dieses Waldenburger Revier. Hart und unvermittelt stoßen hier die Gegensätze aufeinander: ländlicher Friede und die Fabrik, dörfliches Behagen und großstädtischer Betrieb. Und wie ein drohender Wall umgürten die schwarzen Halden das in tiefes Tannengrün gebettete Bad Salzbrunn mit seinen zierlichen Villen und pompösen Hotels.

Der letzte Blick aber aus dem Zuge, der einen in die Berge entführt, fällt in die finsteren Gassen Altwassers und Dittersbachs: Mächtige Zinskasernen, enge Höfe, in die kein Sonnenstrahl fällt; blasse Kinder balgen im Schnee und müde, verhärmte Frauen gehen vorüber. Die Männer sind nicht zu sehen. Sie sind an der Arbeit — „unter Tage“ — oder liegen in ihren engen Stuben im bleiernen Schlaf. Und ringsum sind die weichen, kuppigen Höhen des Eulen- und Riesengebirges aufgebaut.

*

Am Bahnhof in Landeshut ein geschäftiges Treiben. Aber kaum hat man das Gleis überschritten und das Städtchen im Rücken, umfängt einen die Stille der Chaussee, die zwischen Wiesen und Feldern durch kleine Wäldchen in großen Bogen bergwärts fährt.

Eine Krümmung der Straße — da lugen der Kirchturm und die roten Dächer Schreibersdofs aus einer Mulde hervor.

*

Die schindelgedeckten Häuser zu beiden Seiten der Straße — ein Gasthof, ein Grünzeugladen — machen alten Hütten Platz. Blockhäuschen mit spitz zulaufenden Dächern, die weit über die Holzwände vorspringen und den Buden das Aussehen großer Pilze geben.

Hier wohnen die letzten Weber. Doch die Türen sind versperrt und auf das Klopfen wird kein Einlaß gegeben.

Aber weit oben — fast schon am Ausgange des Dorfes — habe ich Glück. Ein kleiner Kläffer fällt mich wütend an, und dann öffnet mir ein alter Mann die Tür.

Ich trete in die niedrige, sauber gehaltene Stube. Zwei Spinnräder stehen da und ein großer Webstuhl. Einige Körbe mit Garnen, teils aufgespult, teils noch zu mächtigen Knäueln geknüpft. Im Hintergrunde die Bettstelle und der Herd neben der Tür.

Es ist 75 Jahre alt, der Weber. Die Frau halb taub, hat irgendwie meine Frage verstanden und lächelt verschmitzt. „76 ist er — Mach' dich nicht jünger, Mann!“

Und dann sind wir ins Gespräch gekommen.

Ja, sie sind die Letzten hier. Keine gute Profession. Da sind die anderen in die Fabrik gegangen, nach der Stadt verzogen. Seine Söhne arbeiten im Revier. Aber er hat hier ausgehalten. Seit seiner frühesten Kindheit, als er noch dem Vater in dem Häuschen beim Weben helfen mußte. Ja, wenn nicht dies Häuschen sein wäre. Schlimme Zeiten hat er erlebt, aber im Kriege war es ihm doch geglückt, ein paar Pfennige zu ersparen — es gab gut bezahlte Arbeit damals— —, die sollten sein Notgroschen werden fürs Alter. Da ist die Inflation gekommen, und jetzt muß er mit der Frau Tag und Tag am Webstuhl sitzen, und die paar Mark zum Leben verdienen. Viel ist es nicht. 7 bis 8 Mark die Woche im besten Falle, was sie beide einnehmen. Und die Fahrt mit der Bahn nach Landeshut, wo er die Leinwand abliefern muß und das Garn in Empfang nimmt, kostet auch Geld. Aber das Häuschen gehört ihm, und eine Ziege und der kleine Kartoffelacker hinter der Hütte. So braucht man nicht Hungers sterben.

*

Durch das im Winterschlaf liegende Dorf zur Bahn zurück. Nein, von der Romantik ist hier kein Zipfelchen mehr zu entdecken. Die Vergangenheit ist tot, doch die wenigen Menschen, die sie hier noch überlebt haben, wirken in dem scharfen Licht des Tages keineswegs gespenstisch. Sie haben sich ausgeglichen mit unserer Zeit, nicht besser, aber auch nicht schlechter als die Arbeitsmenschen der Gegenwart.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Deutsch-türkischer Handelsvertrag

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Donnerstag sind im Auswärtigen Amt zwischen Staatssekretär von Bülow und dem türkischen Botschafter, Exzellenz Kemalettin Sami Pascha die Ratifikationsurkunden zu dem zwischen dem deutschen Reich und der türkischen Republik am 27. Mai 1930 in Ankara abgeschlossenen Handelsvertrag ausgetauscht worden. Der Vertrag tritt am 26. September 1930 in Kraft.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12.05 und 16.20: Schallplatten. 18: Stunde für die Kinder. 19: Literarischer Vortrag. 19.30: Vorträge. 20.15: Unterhaltungskonzert. 22: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 16.20: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Stunde für die Kinder. 19: Vorträge. 20.15: Abendmusik. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 13. September. 15.50: Kinderzeitung. 16.15: Blasmusik auf Schallplatten. 17.30: Blick auf die Leinwand. 18.00: Zehn Minuten Esperanto. 18.10: Blick in die Zeitschriften. 18.30: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend heitere Abendmusik der Funkkapelle. 19.30: Heitere Abendmusik der Funkkapelle. 20.00: Das wird Sie interessieren. 20.30: Aus Leipzig: Taxe 13. 21.30: Aus Leipzig: Humor. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle. 0.30: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung
Auf, zur Breslauer Kulturwoche!

Der Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau veranstaltet vom 21. September bis zum 5. Oktober dieses Jahres in Gemeinschaft von 35 Arbeiterkulturvereinen eine große

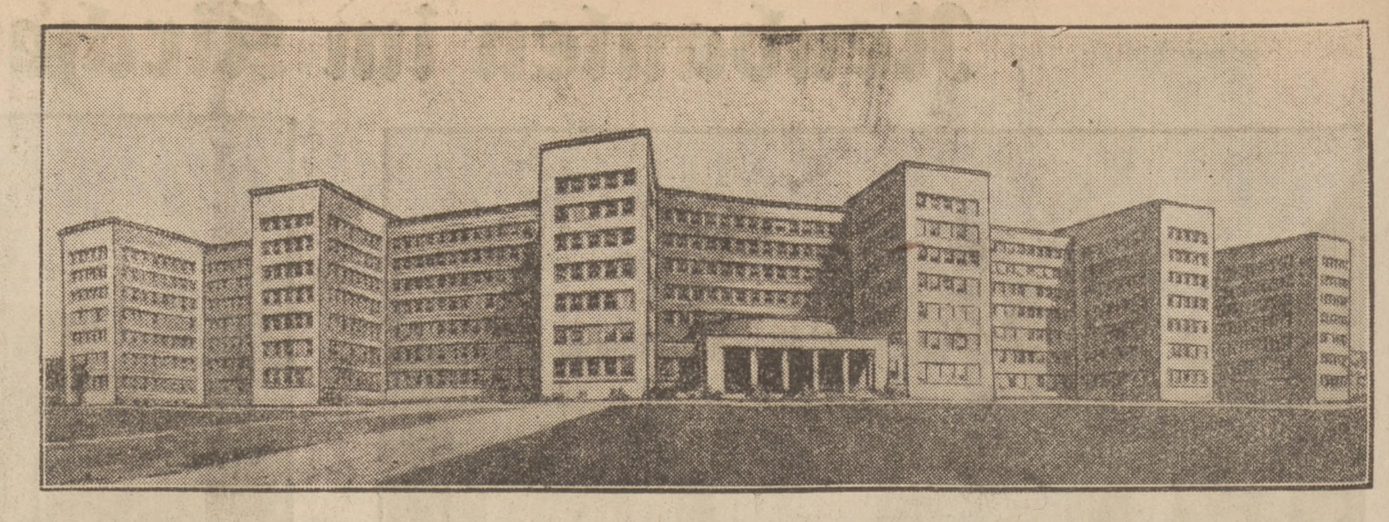
Arbeiterkulturausstellung

in Breslau, wozu er die Genossen und Genossinnen aus Polen, sowie die Gewerkschaftsmitglieder und Angehörige der Kulturvereine freundlichst einladet.

Die Fahrt nach Breslau würde in den Zeit zwischen dem 27. September und dem 4. Oktober stattfinden, falls sich eine genügende Anzahl, mindestens 25 Personen, hierzu meldet. Besondere Vergünstigungen bezüglich des Aufenthalts und Fahrgeldes sind vorgesehen. Anmeldungen sind sofort, spätestens [illegible] 14. September, an den

Bund für Arbeiterbildung

zu Händen des Genossen Buchwald, Krol. Huta, Dom Ludowy, zu richten, wo alle näheren Informationen erhältlich sind.



Das neue Verwaltungsgebäude der J. G.-Farben

das in Frankfurt am Main nach dem Entwurf von Professor Poelzig errichtet wurde, jetzt fertiggestellt ist und am 1. Oktober seiner Bestimmung übergeben wird.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 14. September 1930, vormittags 9,30 Uhr, findet im „Zentral-Hotel“, Kattowitz, eine Bundesvorstandssitzung statt. Der Bundesvorstand des „Bund für Arbeiterbildung“ wird ersucht, bei dieser Sitzung zu erscheinen. Mit „Freundschaft!“

Die Bundesleitung.

Verschobene Besichtigung.

Den Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen zur Kenntnis, daß die Besichtigung des Schlesischen Museums in Kattowitz nicht am 14. September, sondern am Sonntag, den 21. September, vormittags 10 Uhr, stattfindet.

Vorstandssitzung des „Freien Schachbundes der Wojewodschaft Schlesien“.

Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, findet im Zentralhotel in Kattowitz eine wichtige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen Pflicht!

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz

für die Zeit vom 8. September bis 14. September 1930.
Sonntag: Besichtigung des Sejms.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag: Diskussionsabend.
Sonnabend: Wochenend-Kursus.
Sonntag: Besichtigung des Schlesischen Museums.

Kattowitz. (Lichtbildervortrag.) Die „Roten Falken“ veranstalten am Dienstag, den 16. Sept. 1930, abends 7 Uhr, im Saale des Zentralhotels einen Lichtbildervortrag. (Rübezahlsage und Hebels „Drei Diebe“.) Alle, auch die Kleinsten, sind herzlich eingeladen. „Freundschaft“.

Kattowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“). Am Freitag, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotel unsere fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt.

Krol.-Huta. (Achtung! Nähkursusteilnehmer!) Die Nähkurse der Arbeiterwohlfahrt Krol.-Huta, werden am Dienstag, den 16. 9., nachm. 2 Uhr, wieder voll aufgenommen und zu Ende geführt. Alle Teilnehmer der beiden Kurse werden gebeten am obengenannten Tage in der Nähstube wieder zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Sonntag, den 14. September 1930, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal des Herrn Brzezina die fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Siemianowitz. (Arbeiterschachverein.) Sonntag, den 14. September, vormittags um 10 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal H. Duda. Interessenten sind hierzu eingeladen.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 14. September, um 7 Uhr früh, Abmarsch nach Kattowitz, zur Besichtigung des Sejmgebäudes Treffpunkt Vereinslokal Tomczak. Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Die Gesangproben finden jeden Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, bei Tomczak statt. Dirigent: Sangesbruder Goedel. Es werden die Parteimitglieder, sowie die D. S. J. P. ersucht, bei den Gesangproben sich solidarisch zu beteiligen.



„Denk' daran, daß der Arzt gesagt hat, du sollst deine Augen schonen. Sei brav und setz' die blaue Brille auf.“







